Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 5. Juni 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. 133

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 5. Juni. Der Staatssenat hat die Vorlage betreffs Wahl-Beanstandungen angenommen. Dieselbe verfügt, daß Bezirksgerichte in ihrer betreffenden Counties, und das Obergericht im County Cook, auch über Proteste gegen die Giltigkeit der Wahl von Richtern des Obergerichtes, von Bürgermeistern und von Vorsitzenden der County- und Dorfbehörden entscheiden solle. Eine Anzahl anderer Vorlagen rückte zur dritten Lesung vor. Es kam zu einer längeren Erörterung über die Bogardus'sche Vorlage, wonach $25,000 für eine Vermessung von Chicago bis zum Mississippifluß, behufs späterer Anlegung eines Schiffskanals, verwilligt werden sollen.

Das Abgeordnetenhaus nahm eine Reihe Bewilligungs-Vorlagen an. Die Apotheker-Vorlage wurde in Wiedererwägung gezogen, und ein Zusatz, wonach bei Patentmedizinen das Rezept auf der Etikette stehen soll, wurde gestrichen. Darauf rückte die Vorlage wiederum zur dritten Lesung vor. Die Frage der Annahme der berüchtigten Miller'schen Gas-Häuserfront-Vorlage, über das Veto des Gouverneurs hinweg, wurde auf eine Woche verschoben.

Die Springfielder Silberkonvention.

Springfield, Jll., 5. Juni. Heute Mittag versammelten sich in dem geräumigen Saal des Abgeordnetenhauses der Staatslegislatur, im Kapitolsgebäude, die Delegaten zur demokratischen Extra-Staatskonvention im Interesse der Silberprägung. Der Saal, aus dem alle Pulte und Stühle entfernt worden waren, war überfüllt. Viele Delegaten hatten Weib und Kind und Verwandte mitgebracht; auch war noch eine Menge anderer Besucher zugegen. Der Staatssekretär Hinrichsen, als Vorsitzer des demokratischen Staats-Zentralausschusses, eröffnete die Konvention, worauf der Ausschuß für temporäre Organisation seinen Bericht erstattete. Monroe C. Crawford von Union-County wurde zeitweiliger Vorsitzender.

Springfield, 5. Juni. Hinrichsen eröffnete die Konvention mit einer längeren Rede. Die nächsten Hauptredner waren Hunter, Richter McConnell von Chicago (der ständige Vorsitzende) und Kongreßmann Bryan von Nebraska. Alle diese Reden enthielten viele Angriffe auf die Bundesverwaltung wegen der Währungspolitik; mehr noch als in denen, zeigte es sich in den vorherigen Sitzungen der Delegaten der einzelnen Kongreßdistrikte — behufs der Erwählung von Delegaten für eine Nationalkonvention — daß das radikale Element vorwiegt.

Republikanische Staatskonvention.

Louisville, 5. Juni. Die größte republikanische Konvention in der Geschichte des Staates Kentucky trat heute Nachmittag hier zusammen. Alle Counties waren vertreten, und im Ganzen hatten sich 1351 Delegaten eingefunden. Ein Theil der Berathungen gilt der Währungsfrage, und die Anhänger der Goldwährung bemühen sich eifrig, die Annahme einer entschiedenen Gold-Resolution durchzusetzen. Oberst Wm. O. Bradley, der zum Gouverneurskandidaten bestimmt ist, hat sich für eine gemäßigte Haltung in dieser Frage erklärt.

Die Farbigen suchen die Anerkennung ihrer Rasse durch die Konvention herbeizuführen.

Iowaer Silber-Konferenz.

Des Moines, Ja., 5. Juni. Im Saale des Christlichen Jungmänner-Vereins trat heute die „Non-Partisan Silver Conference" für den Staat Iowa zusammen. Richter E. C. Cole hielt die Bewillkommnungs-Ansprache.

Der Bundes-Kreisrichter Henry C. Caldwell, welcher ebenfalls zur Theilnahme an der Konferenz eingeladen worden war, sandte einen Brief, worin er unter Hinweis auf seine amtliche Stellung ablehnt, aber seine Sympathie mit der Silberbewegung ausspricht. Dieser Brief wurde in offener Versammlung verlesen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Menantic von Swansea.
Liverpool: Cufic von New York; Cephalonia und Sachem von Boston.
Liverpool: Germanic von New York.
Southhampton: Paris von New York.
Southhampton: Trave, von New York nach Bremen.
Glasgow: State of Nebraska von New York.
Rotterdam: Veendam von New York.
Hamburg: Dania von New York.

Abgegangen:

New York: Westernland nach Antwerpen; Teutonic nach Liverpool; Berlin nach Southampton; St. Louis nach Southampton (erste Fahrt dieses Dampfers, welcher bekanntlich der erste Ozeandampfer ist, der seit 20 Jahren in einem amerikanischen Schiffsbauhof hergestellt wurde; nahm allein über 350 Kajütenpassagiere mit).
Am Lizard vorbei: Persia, von Hamburg nach New York.
Am Gibraltar vorbei: Alsatia, von Neapel nach New York.

Beilegung der „Allianca"-Affäre.

Washington, D. C., 5. Juni. Der Zwischenfall mit dem amerikanischen Dampfer „Alliança", welcher bekanntlich unweit Cuba von einem spanischen Kriegsschiffe angegriffen und verfolgt worden war, ist jetzt endgiltig beigelegt. Unserem Staatsdepartement ist vom amerikanischen Gesandten in Madrid, Hrn. Taylor, die vollständige Antwort Spaniens auf die Forderung des Staatssekretärs Gresham zugegangen, sich wegen jenes Vorfalles zu entschuldigen. Diese Antwort ist in sehr herzlichem Tone gehalten, und die spanische Regierung drückt ihr entschiedenes Bedauern über die unglückselige Geschichte aus und gibt die Versicherung, daß dergleichen nicht wieder vorkommen solle. Unsere Regierung ist vollkommen mit dieser Antwort zufrieden, und damit ist wieder einmal eine peinliche Angelegenheit aus der Welt geschafft. Gresham sollte es nicht mehr beschieden sein, diesen diplomatischen Erfolg zu erleben.

Ausland.

150jährige Gedenkfeier.

Berlin, 5. Juni. Das Kaiserpaar hat sich nach Pasewalk begeben, um der dort stattfindenden 150jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Hohenfriedberg und der gleichzeitigen Enthüllung eines Denkmals Kaiser Friedrichs III., des langjährigen Chefs des Kürassier-Regimentes Königin in Pasewalk, beizuwohnen. Der Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorff hatte sich schon vorher dorthin begeben.

Der Mariaberg-Skandalprozeß.

Köln, 5. Juni. Der sensationelle Prozeß gegen den früheren Rechtskonsulenten Mellage aus Iserloh und Genossen wegen der von ihnen veröffentlichten Broschüre „Neununddreißig Monate bei gesundem Geiste als irrsinnig eingekerkert. Erlebnisse des katholischen Geistlichen Forbes im Alexianerkloster Mariaberg in Aachen. Geschildert von seinem Befreier" hat vor der Strafkammer zu Aachen seinen Fortgang genommen. Noch sind 80 Zeugen zu vernehmen. Aufsehenerregend waren die neuesten Aussagen zweier Klosterbrüder, welche zugaben, daß die Schilderungen und Angaben der Broschüre im Wesentlichen richtig seien.

Miquel bei Bismarck.

Berlin, 5. Juni. Dr. Miquel, der preußische Finanzminister, stattete heute dem Ex-Kanzler Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch ab. Ueber den Charakter des Besuches läßt sich bis jetzt nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen.

Explosion auf einem Panzerschiff.

Berlin, 5. Juni. Auf der Höhe von Helgoland ereignete sich auf dem deutschen Panzerschiff „Württemberg" eine Gasexplosion. Der Maschinist Gehrmann wurde tödtlich, und drei Kohlenzieher schwer verletzt.

Professor Biedermanns Jubiläum.

Leipzig, 5. Juni. Der Professor der Philosophie und Kulturhistoriker Friedrich Karl Biedermann, Herausgeber einer großen Anzahl historischer, politischer und anderer Werke, beging die seltene Feier des 60jährigen Doktorjubiläums. Er empfing viele Glückwünsche.

Aus Preußen ausgewiesen.

Köln, 5. Juni. Der belgische Sozialist und Zeitungsherausgeber August Schupp, welcher sich in Neuwied aufhielt, ist aus dem preußischen Staat ausgewiesen worden.

Kaiserliche Probefahrt.

Kiel, 5. Juni. Heute wurde mit der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" die Probefahrt durch den neuen Nord-Ostseekanal gemacht. Prinz Heinrich vertrat den Kaiser. Alles verlief befriedigend.

Der Hamburg-Amerikanische Dampfer „Palatia" fuhr ebenfalls durch den Kanal, mit dem Kanzler Hohenlohe und anderen Ministern.

Vom Schweizer Nationalrath.

Bern, 5. Juni. Der Schweizer Nationalrath hat Herrn Bachmann zu seinem Präsidenten und Herrn Stockmann zu seinem Vizepräsidenten gewählt.

Der Staatsrath wählte Jordan-Martin zum Präsidenten und Hohl zum Vizepräsidenten.

Clavijo erschossen.

„Ach, wie schießt ihr schlecht!"

Madrid, Spanien, 5. Juni. Wie erwartet wurde, verurtheilte das Kriegsgericht noch gestern den Leutnant Clavijo, welcher den Generalkapitän Prima de Rivera durch zwei Schüsse schwer verwundete (Rivera scheint übrigens doch mit dem Leben davonzukommen), zum Tode durch Erschießen. Die Vollstreckung des Urtheils auf heute früh um 5 Uhr festgesetzt. Bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht erklärte Clavijo, Prima de Rivera habe ihn durch fortwährende Verfolgungen zu dieser That getrieben, er sei von einem Frauenzimmer der Halbwelt aufgehetzt worden, welche einen Haß gegen ihn habe. Auch habe ihm der Generalkapitän seinen Sold vorenthalten und ihn dadurch in die bedrängte finanzielle Lage gebracht, daß er seine Freunde habe anpumpen müssen. (Ueber eine angebliche Liebe Clavijos zur Tochter des Generalkapitäns ist nichts weiter bekannt geworden; es sieht aber nicht darnach aus, als ob die Geschichte irgend einen besonders romantischen Hintergrund habe.) Der Anwalt Clavijos erklärte, sein Klient habe schon zweimal wegen Wahnsinns unter ärztlicher Behandlung gestanden, und flehte vergebens die Milde des Gerichtshofes an.

Clavijo selbst schien vollkommen gleichgiltig gegen sein Schicksal zu sein und zeigte keine Spur von Reue.

Madrid, Spanien, 5. Juni. Clavijo, welcher auf seinen Vorgesetzten, den Generalkapitän Primo-Rivera, gefeuert hatte, wurde heute früh in der That erschossen. Um 2 Uhr weckten ihn die Wächter, und das Urtheil des Kriegsgerichtes, nebst der Bestätigung desselben durch den Kriegsminister, wurde ihm vorgelesen. Der Verurtheilte zeigte gar keine Bewegung. Er beklagte sich nur, daß man ihm nicht einmal einen guten Schlaf gegönnt habe. Langsam, aber mit fester Hand unterschrieb er den Hinrichtungsbefehl auch selbst. Später wurde er von zwei Vettern besucht, mit denen er sich eine Zeit lang unterhielt. Er zeigte absolut keine Gewissensbisse oder Furcht. Nachdem er sich von den Besuchern verabschiedet hatte, schrieb er noch Abschiedsbriefe an seine Eltern und an seine Geliebte. Gelegentlich sprach er auch noch mit seinen Wächtern, erkundigte sich nach dem Befinden des Generalkapitäns und sprach die Hoffnung aus, daß derselbe mit dem Leben davonkommen werde.

Um 5 Uhr wurde er nach der Gefängnißkapelle geführt, wo er der Messe beiwohnte und beichtete. Dann wurde ihm mitgetheilt, daß er um 7 Uhr auf dem Feld von San Isidro erschossen würde. Doch traten einige Verzögerungen ein, und die Richtprozession brach erst um 7.15 Uhr auf. Als Clavijo aus dem Gefängniß trat, wurde er von Priestern umgeben, die er ruhig grüßte. Eine Kutsche erwartete ihn draußen, er und die Priester stiegen ein, und umgeben von einer Infanterie-Abtheilung setzte sich der Zug in Bewegung. Bei der Ankunft auf dem Richtplatze stieg Clavijo mit der Miene eines Mannes aus, der einen Vergnügungs-Ausflug macht. Die Priester der Buß- und Barmherzigkeits-Brüderschaft umgaben ihn nun, und er grüßte sie ernst. Einer der Priester trat vor und verband die Augen des Verurtheilten mit einem Taschentuche. Clavijo stand nun einsam da und erwartete den Augenblick des Verhängnisses. Seine ausgezeichnete militärische Haltung erweckte die Sympathie aller Anwesenden, und der Offizier der Garde war tief bewegt, besonders als er das Kommando zum Feuern gab. Auch viele Andere waren mehr bewegt, als der Verurtheilte selbst. Damit hing es vielleicht auch zusammen, daß so schlecht geschossen wurde. Bei der ersten Salve stürzte Clavijo, mit drei Kugeln im Kopf, doch war er noch nicht todt. Nochmals wurde das Kommando „Feuer" gegeben, und diesmal wurde Clavijo nur in das Kinn getroffen. Erst bei der dritten Salve erhielt er einen Schuß ins Herz.

Nachdem er für todt erklärt worden war, marschirten die Truppen hinter der Leiche herum und kehrten dann nach ihrem Quartier zurück. Es hatte sich eine große Volksmenge versammelt, welche das dreimalige Feuern auf Clavijo mit Stöhnen des Entsetzens begleitete.

Grubenarbeiter-Kongreß.

Paris, 5. Juni. Hier ist der internationale Grubenarbeiter-Kongreß zusammengetreten. Gestern wurde in demselben eine Resolution eingebracht, worin die elende Lage der Grubenarbeiter auf Ueberproduktion zurückgeführt, und eine Einschränkung der Produktion verlangt wird. Herr Moller, ein Mitglied des deutschen Reichstages, bekämpfte diese Resolution. Er erklärte, eine Vereinigung von Angestellten zur Beschränkung der Kohlenförderung würde der Gründung eines „Trusts" gleichkommen. Dann griff er den Petroleum- und andere amerikanische „Trusts" an und sagte, keine solche Kombination, gleichviel von welcher Seite sie erfolge, liege im Interesse der Arbeiter.

Unruhen in Jeddah.

Konstantinopel, 5. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus Jeddah, Arabien, einem Seehafen von Mekka und Schauplatz des kürzlichen mörderischen Angriffes auf die Konsulatsbeamten von Großbritannien, Frankreich und Rußland, sieht es dort sehr bedenklich aus. Eine Panik hat sich der ganzen Bevölkerung bemächtigt, da man befürchtet, daß die Beduinen die Stadt angreifen. Letztere fordern, daß ihre Kameraden, die wegen jenes mörderischen Angriffes in Haft genommen wurden, ohne Weiteres freigelassen werden, und drohen mit furchtbarer Vergeltung, wenn ihrer Forderung nicht willfahrt werden sollte. Die Europäer in der Stadt suchen hastig Zuflucht auf den Kauffahrteischiffen. Die baldige Ankunft der 17 britischen Kriegsschiffe, welche das Mittelmeer-Geschwader bilden, wird sogar von den türkischen Behörden sehnlichst gewünscht.

Sultan von Johore gestorben.

London, 5. Juni. Heute früh ist der Sultan von Johore (nebenbei bemerkt, auch ein leidenschaftlicher Postmarkensammler) hier gestorben. Er wurde erst im Jahre 1893 in weiteren Kreisen bekannt, und zwar durch einen Prozeß, welchen ein Frl. Jenny Mighell in London gegen ihn — unter dem Namen Albert Baker — wegen gesprochenen Eheversprechens angestrengt hatte. Der Sultan gewann jedoch den Prozeß, hauptsächlich auf das Argument hin, daß er regierender Souverän sei, und daher die englischen Gerichtshöfe keine Jurisdiktion über ihn hätten.

Der ostasiatische Rummel.

Hongkong, China, 5. Juni. Es wird gemeldet, daß die sogenannte Republik auf der Insel Formosa bereits wieder zusammengebrochen, und der Präsident Tang geflohen ist. Die chinesischen Streitkräfte im nördlichen Formosa haben sich bei der Annäherung der Japaner aufgelöst. Im Uebrigen geht auf der Insel noch Alles drunter und drüber, und die eingeborenen Truppen plündern, wo sie können. Nur die Ausländer sind bis jetzt unbehelligt geblieben.

(Telegraphische Notizen auf der 3. Seite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Die hier wohnenden Vegetarianer beabsichtigen, demnächst zur Förderung ihrer Ideen ein „Restaurant" zu eröffnen, auf dessen Speisezettel jegliche Fleischart natürlich fehlen wird. Findet der Versuch Anklang, so sollen ähnliche Plätze in allen Stadttheilen errichtet werden.

* Unter den Angestellten in den Kolonialwaaren- und Fleischerläden der Stadt ist eine Bewegung im Gange, die Geschäfte während der Monate Juni, Juli und August an jedem Donnerstag von Mittag ab geschlossen zu halten, sodaß die Clerks und sonstigen Angestellten auf diese Weise einen halben Feiertag gewinnen. Nahezu dreihundert Prinzipale haben bereits ihre Zustimmung zu diesem Plane gegeben und die Clerks hoffen, den halben Feiertag durchsetzen zu können.

* Richter Kersten überwies heute einen jungen Burschen, Namens Harry Snider, unter der Anklage des Diebstahls an das Kriminalgericht. Snider soll am Freitag der vorigen Woche von Herrn R. B. Schrob, Nr. 295 Chicago Ave., ein Zweirad geliehen und dasselbe nicht wieder abgeliefert haben.

* Im County-Hospital liegt augenblicklich der an Western Ave. und 31. Str. wohnende Thomas Schwartz mit schlimmer Kopfverletzung darnieder. Er wurde gestern Nachmittag in dem Neubau Nr. 9100 Commercial Ave. von einem herabstürzenden Balken getroffen.

* Der Milchhändler Thomas Garey, von Nr. 4338 St. Lawrence Ave., wurde heute Morgen in aller Frühe im Northwestern-Frachtbahnhof, an Kinzie und Union Str., durch Anprallen einer Rangirmaschine aus seinem Wagen geschleudert und hierbei nicht unerheblich verletzt. Er fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital.

* Der Plumber Wm. Weamer, von Nr. 1691 Barry Ave., welcher gestern Abend einen in voller Fahrt begriffenen Frachtzug besteigen wollte, hierbei aber eine Strecke weit mit fortgeschleift und schwer verletzt wurde, kann nach Ansicht der Aerzte im Emergency-Hospital kaum mit dem Leben davonkommen.

* Dr. Henry J. Edwards, ein hervorragender Bürger von Evanston, ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 1362 Maple Ave., nach längerer Krankheit gestorben.

* Unter dem Vorsitze von M. C. Peter, aus Louisville, trat heute im Auditorium, die „Western Association of Wholesale Druggists" zusammen. An derselben nehmen über 40 Delegaten Theil.

* Die fünfte Jahreskonvention der „Bankers Associatoin" des Staates Illinois wurde heute in Rock Island, Jll., vom Präsidenten E. S. Dreyer von Chicago mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher er über den günstigen Zustand der Association Bericht erstattete. Auch unterließ er es nicht, die Irrlehren der Freisilber-Agitation in gebührender Weise zu beleuchten, und die üblen Folgen darzulegen, welche eine Silberfluth über die Ver. Staaten bringen würde.

* An Wallace und 39. Str. wurde um Mitternacht der in dem Hause Nr. 939 38. Str. wohnende T. Sullivan von einem elektrischen Straßenbahnzug überfahren und tödtlich verletzt.

* Die Polizei hat bis jetzt den Levee-Bummler „Kid" Harris, welcher gestern Nachmittag an State Str. den Detektiv C. E. Foley mitelst eines Todtschlägers schlimm zurichtete, nicht dingfest machen können. Foley muß vorläufig das Zimmer hüten.

* Die Angebote für die Errichtung des provisorischen Postgebäudes an der Lake Front werden am nächsten Samstag Mittag in Washington eröffnet. Morgen ist der letzte Tag, an welchem hiesige Kontraktoren ihre Angebote übermitteln können.

Sämmtliche Wirthe freigesprochen.

Im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht wurden heute die wegen Uebertretung der „Polizeistunde" kürzlich in Haft genommenen Wirthe vorgeführt, doch brachten die Angeklagten derartig stichhaltige Entschuldigungen vor, daß der Richter nicht anders konnte, als alle „Mitternachts-Frevler" straffrei zu entlassen.

Die Verhandlungen verfehlten übrigens eines gewissen komischen Beigeschmacks nicht.

So vertheidigte sich Oskar L. Woback, der bekannte Restaurateur von Dearborn Ave. und Kinzie Str., damit, daß „die Wirthsthür aus der Angel gerathen", wodurch er sein Lokal nicht habe schließen können. Diese Entschuldigung fand Gnade vor dem Richter.

Thomas W. Byne, dessen Lokal sich an Wells-, nahe Whiting Str., befindet, wollte angeblich kurz nach 12 Uhr sein Lokal schließen, als ein Blaurock dasselbe betrat, um einige Streichhölzchen „zu borgen". Er erhielt dieselben, und der noble Schankwirth saß im Schlamassel.

Am 24. Mai, gegen 1 Uhr Morgens, überraschte die Polizei in der Schatzhuber'schen Wirthschaft an Clybourn Ave., 18 weibliche, und 20 männliche Kneipanten, die in überaus fideler „Stimmung" gewesen sein sollen. Schatzhuber erklärte heute dem Richter, daß es eine „Surprise Party" war und konnte ungeschoren von dannen ziehen.

Bei Thomas D. Burke, von North Clark Str., war „die Uhr stehen geblieben", sodaß er den Anbruch der Mitternachtsstunde nicht recht wissen konnte. „Straffrei entlassen!" lautete auch in diesem Falle die richterliche Entscheidung.

Ab nach Joliet!

Gefängniß-Direktor Whitman hat heute 22 Sträflinge nach dem Staatszuchthaus in Joliet gebracht. Unter ihnen befinden sich Jakob Miller, der wegen Gattinmordes 25 Jahre Gefängniß zudiktirt erhielt; Geo. Schneider, der Mörder von Emil E. Loeffler, den das Zuchthaus für die nächsten 4 Jahre beherbergen wird; Paul Hoffmann, welcher im vergangenen Februar in einer „Levee"-Kneipe seinen Zechgenossen John R. Doyle tödtete und deshalb vier Jahre lang die gestreifte Jacke tragen muß, sowie der Bigamist John A. Schimanski, welcher seine Mormonerich-Gelüste mit dreijähriger Einsperrung zu büßen hat.

Die Namen und Strafen der übrigen Arrestanten lauten:

Walter Mitchell, wegen Einbruchs, 10 Jahre; W. M. O'Neil, Raubanfall, 7 Jahre; John Short, Diebstahl, 4 Jahre; James Canfield, Diebstahl, 4 Jahre; Aug. Johnson, Raubanfall, 3 Jahre; Julius Carlson, Raubanfall, 3 Jahre; Wm. Brown, Raubanfall, 3 Jahre; E. M. Kahn, Diebstahl, 3 Jahre; Geo. Powers, Einbruch, 2½ Jahre; Charles Thomas, Einbruch, 2 Jahre; Rody O'Mara, Einbruch, 2 Jahre; Knox Williams, Einbruch, 2 Jahre; Fred. Schoenschlot, Diebstahl, 18 Mt.; J. Schaefer, Diebstahl, 1 J.; John Johnson, Diebstahl, 1 Jahr; John Greggs, Raubanfall, 1 Jahr; John Murphy, Raubanfall, 1 Jahr; James Conrad, Einbruch, 1 Jahr.

Außerdem wurden heute auch noch 8 minderjährige Taugenichtse der staatlichen Besserungsanstalt in Pontiac überwiesen, unter ihnen die von Richter Brentano seiner Zeit dingfest gemachten Spitzbuben Harry Randall und Samuel L. Gannon. Weiterhin: Alfred Johnson, Diebstahl; James Moore, Raubanfall; Fred. Osochkowski, Diebstahl; Burton Howe, Diebstahl; Thomas Connelly, Einbruch, und John Rodgers, Einbruch.

Verlief nicht sehr erfolgreich.

Der erste Versuch der Abspülung der Straßen mit Wasser wurde heute zu früher Morgenstunde von mehreren Angestellten der „Civic Federation" unter Leitung von Hrn. H. G. Selfridge gemacht. Wider Erwarten erwies sich dieser Versuch, der an der Ecke von Washington und State Str. vorgenommen wurde, nicht als sehr erfolgreich. Wie Hr. Selfridge erklärt, besteht eine der Schwierigkeiten bei dieser Reinigungsmethode darin, daß sich der Schmutz, welcher in die Abzugskanäle und Fangbasins gespült wird, dort festsetzt, indem derselbe so dick ist, daß er nicht von selbst abfließt. Die Folge hiervon ist, daß die Fangbasins fortwährend gereinigt werden müssen, was die Straßenreinigungs-Arbeit um ein Bedeutendes erschweren würde. Höchstwahrscheinlich wird man den Plan der Abspülung der Straßen wieder aufgeben.

Brannte den Eltern durch.

Die hiesige Geheimpolizei wurde heute ersucht, auf den 14 Jahre alten John Lanigan zu fahnden, der am 27. Mai seinen in Jackson, Mich., ansässigen Eltern durchkniff und wahrscheinlich seine Schritte nach Chicago lenkte. Das Lesen von Dime-Novellen soll dem Bengel allerlei abenteuerliche Schrullen in den Kopf gesetzt haben, und man nimmt an, daß er sich jetzt schämt, „thatenlos" heimzukehren.

Per Zweirad nach New York.

Die Zweirad-Parforcefahrt von hier nach New York hat heute programmmäßig begonnen. Pünktlich um 9 Uhr Vormittags fuhren die hiesigen Theilnehmer, John Lawson vom „Monitor Cycling Club" und R. H. Winston, ein bekannter Sportsmann, vom Armee-Hauptquartier an der Ecke von Adams Str. und Michigan Ave. ab, und zwar nahm jeder der beiden Zweiradfahrer eine kleine Ledertasche mit, welche er an der nächsten Etappen-Station den betreffenden Parforcefahrern zu übergeben hat.

Diese Ledertaschen enthalten Briefe an General Miles in New York, und man erwartet, daß die ganze Strecke in 72 Stunden per Zweirad zurügelegt werden wird.

Was die von hier aus abgeschickten Zweiradfahrer betrifft, so erstreckt sich ihre Tour nur bis Grand Crossing, wo sie von den Herren Earl und Bezeneck abgelöst wurden, die die Strecke bis Kensington zu fahren haben. Die nächsten Haupt-Wechselplätze sind La Porte, West Cleveland, Ashtabula, Buffalo, Syracuse, Utica und Poughkeepsie. Jeder der Theilnehmer an der Parforcefahrt trägt ein Abzeichen mit der in der Uebersetzung folgendermaßen lautenden Inschrift: „Courier. Zweirad-Perforcefahrt. Chicago nach New York. 5 — 8 Juni 1895.

John Baus' Beerdigung.

Die Vorbereitungen für das Leichenbegängniß des Polizei-Lieutenants John Baus sind jetzt beendet. Das Begräbniß findet morgen Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, Nr. 949 N. Halsted Str., aus statt, wo zuerst eine Trauerfeier abgehalten wird. Der Leichenwagen, in welchem sich der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Polizeibeamten befindet, wird von einer Abtheilung Polizisten eskortirt werden und als Bahrtuchträger sollen sechs Polizei-Lieutenants fungiren. Die Ehren-Bahrtuchträger werden aus Mitgliedern der verschiedenen Vereine bestehen, welchen der Verstorbene angheörte. Die Beerdigung findet auf dem Graceland-Friedhofe statt. Die Mitglieder des Hancock-Postens, G.A.R., des Vereins Bavaria und die Veteranen des 82. Illinoiser Infanterie-Regiments werden an dem Begräbnisse theilnehmen.

Von Wegelagerern überfallen.

Mit zwei klaffenden Schnittwunden im Gesicht mußte heute in früher Morgenstunde ein gewisser Patrick Geary nach dem Alexianer Hospital gebracht werden, doch ist sein Zustand glücklicherweise kein sonderlich gefährlicher. Wie der Verletzte angab, wurde er an der Ecke von Ontario- und Market Str. von unbekannten Strauchrittern überfallen, die zu ihren Messern griffen, als er sich energisch zur Wehre setzte. Die Polizei nahm später einen der muthmaßlichen Straßenräuber, Namens Patrick Lanahan, in Haft und fahndet jetzt auf dessen Spießgesellen.

Ein Streit erledigt.

Bundesrichter Jenkins bewilligte heute in dem Streit über die Benutzung der Handelsmarke der bekannten Pillsbury Mehlsorte dem Kläger einen dauernden Einhaltsbefehl. Vor etwa zwei Jahren begann L. F. Pillsbury von Chicago die Worte „Pillsbury Best" als eine Handelsmarke für Mehl zu benutzen, das er verkaufte. Die Inhaber der Pillsbury Handelsmarke in Minneapolis wurden jedoch klagbar und heute gelang es ihnen, eine günstige Entscheidung zu erwirken, wonach der Chicagoer Pillsbury die besagte Handelsmarke nicht mehr benutzen darf und obendrein noch die Prozeßkösten bezahlen muß.

Arbeitseinstellung.

Etwa 50 Angestellte der Stockyards-Firma Swift & Co., welche im Woll-Lagerhaus beschäftigt waren, legten heute Morgen behufs Erzwingung eines höheren Lohnes die Arbeit nieder. Da ihre Stellen ohne irgendwelche Schwierigkeiten wieder besetzt werden konnten, so trat weiter keine Geschäftsstörung ein.

Verkehrsstörung.

Der Verkehr auf der Kabelbahn-Linie der Clybourn Ave. wurde heute mehrere Stunden lang unterbrochen. An der Ecke von Clybourn und Cleveland Ave. brach nämlich das Rad eines Wagens zusammen, auf welchem ein Theil der Dampfmaschine für das Ferris-Rad geladen war. Die ungeheure Last versperrte beide Geleise und es waren riesige Anstrengungen nothwendig, um die Bahn frei zu machen.

* In dem Prozeß des Anwalts Alfred Ennis gegen die „Pullman Car Co.", die von dem Ersteren auf Zahlung rückständiger Gebühren in Höhe von $9000 verklagt worden ist, trat heute Herr George M. Pullman selbst als Zeuge auf. Seine Aussagen liefen darauf hinaus, daß Ex-Richter Ennis niemals leitender Rechtsberather seiner Gesellschaft war und deshalb die nachträgliche Gehaltsforderung unberechtigt sei.

Per Elektrizität.

Die Lake Str.-Hochbahn will elektrischen Betrieb einführen.

Mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, daß die Lake Str.-Hochbahn im Begriffe steht, auf ihrer Linie Elektrizität als Betriebskraft einzuführen, und zwar soll die Gesellschaft bereits einen Kontrakt mit der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft abgeschlossen haben, demzufolge die Letztere von ihrer neuen Betriebsanlage den elektrischen Strom liefern soll. Die diesbezüglichen Pläne und Kostenvoranschläge sind sämmtlich fertiggestellt und die Leiter der Lake Str.-Hochbahn sind um so mehr zur Einführung des elektrischen Betriebes entschlossen, als das Beispiel der Metropolitan-Hochbahn bewiesen hat, daß der Plan nicht nur praktisch durchführbar ist, sondern auch große Ersparnisse gegenüber dem Dampfbetrieb bietet. Unter diesen Umständen wird die Lake Str.-Hochbahn ihre Lokomotiven wohl bald außer Dienst stellen können.

Zwischen der letztgenannten Gesellschaft und der Northwestern-Hochbahngesellschaft soll eine Abmachung getroffen sein, dahingehend, daß die Linien der beiden Gesellschaften sich an der 5. Ave. auf gleicher Höhe schneiden sollen. Dem Stadtrath liegt zur Zeit eine Ordinanz vor, welche der Northwestern-Hochbahn das Wegerecht an der 5. Ave. südlich bis zur Harrison Str. gewährt. Außerdem hat der Stadtrath in vorigem Jahre eine Ordinanz angenommen, welche derselben Gesellschaft die Erlaubniß gibt, die Lake Str. zwischen der 5. Ave. und La Salle Str. zu kreuzen. Durch die oben erwähnte Abmachung ist nun die Lake Str.-Hochbahn in den Stand gesetzt, mit der Verlängerung ihrer Zweiglinie nach Wabash Ave. voranzugehen und es heißt, daß die diesbezüglichen Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden sollen.

Heutige Brände.

Auf bisher noch nicht ermittelte Weise brach heute Morgen in der Wohnung von David Mendelsohn, Nr. 3925 Ashland Ave., Feuer aus, das auch die Nachbarhäuser Nr. 3923 und Nr. 3929 Ashland Ave. ergriff. Ersteres wird von Henry Walter, letzteres von Stanislaus Kiotgoski bewohnt. Nach harter Arbeit gelang es den Löschmannschaften schließlich, die Flammen unter Kontrolle zu bekommen. Mendelsohn und Kiotgoski erleiden einen Schaden von je $300, während Walkers Eigenthum um $200 beschädigt wurde.

Durch Funken aus einem defekten Schornstein wurde heute Morgen die Wohnung von H. T. Porter, Nr. 5627 Morgan Str., in Brand gesetzt. Der durch dcas Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf $500.

Angeblicher Wechselfälscher.

Eine recht unangenehme Suppe scheint sich E. J. Lewis, aus New York stammend, eingebrockt zu haben. Derselbe kam vor annähernd zwei Wochen nach hier und miethete sich im „Hotel Grace" ein, wo er dann in schneidigster Weise auftrat. Als ihm nach einigen Tagen die Rechnung im Betrage von $27.50 vorgelegt wurde, beglich Lewis dieselbe sofort mit einem gleichlautenden Wechsel, der aber später als völlig werthlos zurückkam. Der Gothamite war inzwischen verduftet, wurde heute indessen von der Polizei im Bureau der Firma J. V. Farwell & Co., bei welcher er auf seine glänzenden Empfehlungsschreiben hin eine Vertrauensstelle erhalten, in Haft genommen, und er sitzt nun vorläufig im Zellengefängniß der Harrison Str.-Station.

Kurz und Neu.

* Die Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn wird am nächsten Montag eröffnet werden. Die Züge werden in Zwischenräumen von je 6 Minuten fahren.

* Ein sonderbarer Vorfall ereignete sich heute in Richter Cliffords Gerichtshof. Eine Jury, welche sich gestern Abend in dem Klagefalle von George Cameron gegen die „Iroquois Steel Co." auf ein versiegeltes Verdikt geeinigt hatte, kündigte heute Vormittag an, daß sie über Nacht ihre Meinung geändert habe und das entgegengesetzte Verdikt abzugeben wünsche. Der Richter war hiermit aber nicht einverstanden und ordnete einen neuen Prozeß an.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana, Wisconsin, Ober- und Unter-Michigan: Schön und kühl heute Abend; morgen schön und wärmer. Frischer nordwestlicher Wind, der 24 Stunden anhalten wird.

Schönes und wärmeres Wetter wird angekündigt für die Staaten Missouri, Jowa, Kansas, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota, Minnesota, Colorado, Wyoming und Montana, bei südlichem Winde.

In der oberen Seeregion wird während der nächsten 24 Stunden lebhafter Nordwestwind herrschen. Die Temperatur hat überall eine bedeutende Abkühlung erfahren.

Die „kühle Welle" bedeckte heute Morgen das ganze Mississippi-Thal, den Staat Tennessee, das Ohio-Thal und die Seeregion. In allen diesen Distrikten ist das Thermometer seit gestern um 10 bis 20 Grad gefallen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 71 Grad, Mitternacht 62 Grad, heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Die Lebenskraft der Samen.

Ueber die Zeiträume, während deren gewisse Pflanzensamen ihre Keimfähigkeit behalten, ist viel geschrieben und noch mehr gefabelt worden. Der berühmte Mumienweizen, der in zwei- bis dreitausend Jahre alten egyptischen Gräbern gefunden wurde, sollte glaubhaften Angaben zufolge, in die Erde gebracht, seinen Lebenslauf wieder da aufgenommen haben, wo er ihn einst beim Versenken in die dunkle Leichengruft unterbrochen hatte. Neuere, zur Vermeidung von Irrthümern mit großer Sorgfalt angestellte Versuche, haben die, von einem egyptischen Gärtner herrührende Sage von dem mehrtausendjährigen Fortleben des in den Mumiengräbern versenkten Weizens nicht bestätigt. Dagegen sind in neuerer Zeit viele Thatsachen wissenschaftlich festgestellt worden, die allerdings eine merkwürdig lang anhaltende Lebenskraft in gewissen Pflanzensamen außer Zweifel stellen. Bohnen, dem Herbarium des berühmten französischen Botanikers Tournefort entnommen, wo sie zum mindesten hundert Jahre in vollkommener Trockenheit gelegen hatten, gingen auf. Von Weizen und Roggen hat man ähnliche wohlbestätigte Beispiele. Samen der Mimosa Pudika, die im Pariser Pflanzengarten sechzig Jahre lang in einem gewöhnlichen Sack gelegen hatten, keimten nach dieser Zeit fröhlich wieder auf. Von Samen, die im Trockenen aufbewahrt, nach allgemeiner Erfahrung noch nach fünfundzwanzig bis dreißig Jahren keimfähig sind, ließe sich eine lange Liste anfertigen. Daß Samen, die unter ähnlichen Bedingungen, d. h. den atmosphärischen Einflüssen entrückt, tief in der Erde gelegen haben, eine außerordentlich lange Zeit keimfähig bleiben, läßt sich daher ebenfalls annehmen. Dies mag die Thatsache erklären, daß oft an Oertlichkeiten, wo Ausgrabungen vorgenommen wurden, sich plötzlich Pflanzen einstellen, die früher dort gänzlich unbekannt waren. Aehnliches begegnet dem Farmer, wenn er tiefer pflügt, als gewöhnlich, und er vermeidet deshalb das allzutiefe Pflügen, wenn es sonst auch von Vortheil wäre. Ein glaubhafter botanischer Autor erzählt, daß er Himbeerenpflanzen aus Samenkörnern gezogen hatte, die aus dem Magen eines Mannes herrührten, dessen Gerippe dreißig Fuß tief unter dem Boden gefunden worden war. Nach den, an derselben Stelle gefundenen Geldmünzen zu urtheilen, müßten die Samenkörner sechzehn- bis siebzehnhundert Jahre alt gewesen sein. Als vor etwa zwanzig Jahren aus einer alten griechischen Silbermine die Schlacken weggeräumt wurden, wuchsen alsbald mehrere, früher dort gänzlich unbekannte Pflanzenarten in Menge aus der Erde und die Vermuthung lag nahe, daß die Samen dort 1500 bis 2000 Jahre lang begraben gelegen hatten, ohne ihre Keimkraft einzubüßen.

Authentisches über Tuberkelansteckung.

Die fünf Jahre lang fortgesetzten, amtlichen Untersuchungen einer britischen Regierungskommission haben die Frage, ob die Tuberkelkrankheit durch Nahrungsmittel, die einem mit der Krankheit behafteten Thier entstammen, gesunden Thieren mitgetheilt werden kann, endgiltig gelöst und dadurch auch die Frage der Ansteckungsgefahr einer derartigen Nahrung für den Menschen im wesentlichen entschieden. Der Inhalt des, von der Kommission erstatteten Berichtes ist, daß alle Thiere, nach dem Genuß einer von einem tuberkelkranken Thiere herrührenden Nahrung in mehr oder minder starkem Verhältniß der Ansteckung ausgesetzt sind und daß beim Schwein dieses Verhältniß am stärksten ist. Da die thatsächlich an Tuberkulose leidenden Thiere, die der Mensch zur Nahrung verwendet, zahlreich sind, so ist derselbe der Ansteckung auf diesem Wege in nicht geringem Grade ausgesetzt. Besonders ist dies der Fall, wenn das, einem tuberkelkranken Thier entnommene Nahrungsmittel in rohem oder ungenügend gekochten Zustand genossen wird. Am häufigsten wird die Tuberkelkrankheit in Rindvieh und dem Schweine gefunden; häufiger in ausgewachsenem Rindvieh, als in Kälbern; viel häufiger in Kühen, die in städtischen Kuhställen gehalten werden, als in dem zum Schlachten aufgezogenen Rindvieh. Der Tuberkelstoff wird selten im eigentlichen Nahrungsfleisch, sondern hauptsächlich in den Organen, den inneren Hautbekleidungen und den Drüsen angetroffen. Wahrscheinlich rührt der Tuberkelstoff in dem, dem Publikum verkauften Fleisch in der Regel von Verunreinigung der Oberfläche durch Berührung mit anderen tuberkulösen Theilen, weniger von dem Fleisch selbst her. Ebenso ist es mit der Kuhmilch, in welcher Tuberkelstof nur dann gefunden zu werden pflegt, wenn der Euter erkrankt ist, selten, wenn der Euter gesund ist.

Bei weitem der größte Theil der dem Menschen in der Nahrung mitgetheilten Tuberkulose rührt von tuberkulöser Milch her, die glücklicherweise in den meisten Fällen durch Untersuchung des Euters mit Sicherheit entdeckt werden kann. Das eigentliche Fleisch tuberkulöser Thiere kann, wenn von dem Sitz der Tuberkulose sorgfältig getrennt und vor Berührung damit geschützt, ohne Gefahr genossen werden. Ebenso macht das gewöhnliche Kochen ein nur oberflächlich mit Tuberkelstoff verunreinigtes Fleisch wahrscheinlich gefahrlos, obschon nicht das in seiner Tiefe erkrankte Fleisch. Das viel gebräuchliche Trinken roher Milch ist mit großer Ansteckungsgefahr verbunden, die durch ein, wenn auch nur kurzes Kochen vermieden werden kann.

Wie Australien ehemals aussah.

Ebenso wenig wie die Saharawüste, war auch das trostlose Australien immer eine wasserarme, des Pflanzenwuchses entbehrende, Oede. Aus der jetzt beendeten, vollständigen geologischen Durchforschung des ganzen australischen Kontinents geht vielmehr hervor, daß derselbe seit den Urzeiten der Schauplatz großartiger Umgestaltungen war, die ihn abwechselnd in eine Stätte blühenden Lebens und eine unfruchtbare Wüste verwandelten, als welche er für den Augenblick, d. h. bis wieder im Laufe der Jahrmillionen die weltgestaltenden Mächte das Verhältniß umkehren, erscheint. Aus den aufgefundenen geologischen Thatsachen konstruirt sich die Geschichte des australischen Kontinents in Kürze wie folgt:

Bei seinem ersten Erscheinen hatte er die Gestalt einer kleinen, östlich gelegenen, Ländergruppe, der im Westen eine größere Insel vorlag. Allmählich erhob er sich jedoch zu einem ausgedehnten Festland, doppelt so groß als das heutige Australien und eine Bergkette von bedeutender Höhe tragend. Nachdem diese Erhebung vorüber war, die in die Zeit der ersten Ablagerungen aus dem Urmeer fällt, sank das Land, von einer großartigen Vegetation bedeckt, aus der seine Kohlenlager entstanden, fast völlig unter und blieb von dem großen Meer der Kreidezeit bedeckt, bis es zur Tertiärzeit wieder emporstieg und allmählig seine heutige Gestalt annahm. Während dieser letzten Erhebungsperiode genoß das Land eines günstigen Klimas, unter welchem reichliche Wasserläufe die Gewässer des Innern südwärts in den Spencer-Golf ableiteten. Dann trat eine allmählige Abnahme des Regenfalles ein, die prachtvollen Ströme trockneten aus und wo einst Leben und Fruchtbarkeit herrschte, bildete sich die große Wüste des Binnenlandes, aus der gegenwärtig nur durch tiefe artesische Brunnen einiges Nutzland gewonnen werden kann. Selbst die ehemaligen Flußbetten sind gegenwärtig kaum noch zu erkennen!

Allerlei.

Die riesigste Koralle, die wohl jemals gefunden worden ist, ist unlängst in den Besitz des Naturgeschichtlichen Museums zu London gelangt. Sie ist fünfzehnhundert Pfund schwer, gehört einer Turbinaria-Art an, bietet aber daneben die merkwürdige Erscheinung dar, aus einer Menge verschieden gestalteter Formen zu bestehen, die in der ungeheuren Masse wie durch- und nebeneinander gewachsen, wie selbstständige Arten aussehen. Diese Formenmannichfaltigkeit ist so groß, daß die einheitliche Abstammung der vielen Glieder dieser Riesenkoralle kaum zu erkennen ist.

Die Geheimnisse des Saturn haben von jeher sowohl die wissenschaftlichen Astronomen sowie die phantastischen Kosmologen beschäftigt. Eine der neuesten Spekulationen war, daß die, den Planeten umkreisenden Ringe, die sich immer näher an seine Oberfläche heranzudrängen scheinen, mit der Zeit eine gewaltige Katastrophe auf ihm hervorrufen würden. Die Voraussetzung, auf welche sich diese Unglücksweissagung gründete, scheint jedoch falsch gewesen zu sein, da mit dem Riesenfernrohr der Lick-Sternwarte durch den scharf sehenden Barnard festgestellt worden ist, daß seit der Zeit, wo die Saturnringe zuerst systematischen Messungen unterworfen wurden, keine Aenderungen stattgefunden haben und daß für die Annahme eines allmählichen Engerwerdens dieser Ringe kein Grund vorhanden ist.

Die Existenz des Heliums, des in der Sonne gemuthmaßten neuen Stoffes, auf der Erde ist noch immer nicht über allen Zweifel festgestellt. Der Entdecker, Professor Ramsay, der denselben aus dem, von ihm und Lord Rayleigh entdeckten neuen Stoff Argon abgeschieden haben wollte, will in einer neueren Mittheilung nur sagen, daß er im Begriffe stehe, ziemlich große Mengen der Argon-Helium-Mischung herzustellen und dann die Trennung des Argons vom Helium zu bewerkstelligen hoffe; auf einen noch so unvollendeten Untersuchungsstandpunkt über die Eigenschaften des Heliums spekuliren zu wollen, sei jedoch müßig.

Der Durchmesser eines der vielen, zwischen Mars und Jupiter kreisenden kleinen „Taschenplaneten", der die Nummer 258 trägt, konnte unlängst ziemlich genau gemessen werden. Er beträgt zwischen sechzig und hundert Meilen. Wenn die, freilich sehr hypothetischen, Bewohner dieses Weltkörperchens über Eisenbahnen verfügen, so können sie also bequem in ein paar Stunden von ihrem Nordpol nach ihrem Südpol reisen! L.

Das Heubad.

Von Karl Wolf.

Es war Mitte Mai und die Leute, der Bauer in der Mitte, hockten auf den Stiegenstufen, welche zur Hausthür hinaufführen. Alle hatten ein Stück Käse und ein mächtiges Stück Brod in der Hand und kauten, daß ihnen die Muskeln an den Schläfen anschwollen. Käse und Brod waren nämlich sehr zähe. Dafür stand auch vor jedem Einzelnen ein großer Krug Wein, um „die Kost hinunter zu schwenken". Das thaten sie auch sehr bedächtig, und wenn Einer trinkend andächtig zum Himmel schaute, so konnte man zählen, wie viele Schlücke er machte, denn gerade so oft hüpfte das Adamsköpflein am Halse in die Höhe. Hartl, der Großknecht, hatte eben fünfmal geschluckt, stellte seinen Krug vorsichtig hin, wischte sich mit dem Rücken der Hand den Mund und sagte: „I, für mein' Persun halt's mit der Mod'; von heut' ab hab' i mir's fürg'numma."

Die Leute schauten alle sinnend vor sich nieder, denn sie waren gewöhnt, wenn der Hartl etwas sagte, so war gewiß irgend was daran, herumzuklügeln. Keiner wollte es sich aber anmerken lassen, daß er den Sinn der Rede nicht herausbrachte. Da würgte der Sixt sein, eine Kinderfaust großes Stück Brod mit Käse, an welchem er eben kaute, hinunter und sagte verwundert: „Z'wegen warum gehst mit der Mod'?" — „Ja, die Sach' ist so," entgegnete Hartl, eigentlich nur zum Bauern sprechend. „Wie die Mod' aufkommen ist, lange Hosen zu trag'n, hab' i döcht die kurze lederne ang'legt. Wie's Mod' g'word'n ist, zu die rothen Hutschnür guldene Litz'n zu trag'n, hab' i nit mitg'macht. Dös sein alles Sachen für's Aug'. Aber die Mod', in die Summerfrisch' zu geh'n, de mach' i mit, dös ist a Mod' für'n Leib, die Summerfrisch'." — „Da halt i mit Dir," eiferte nun auch der Sixt, „Mensch, dös ist a feiner Gedank'n, in der Summerfrisch' die abg'raggerte Kripp' wieder z'sammen zu flick'n."

Der Bauer machte allerdings ein sehr saures Gesicht zu dieser Eröffnung und kratzte lange und anhaltend hinter den Ohren. Aber nachdem er sich da auch keinen haltbaren Einwand herauskratzte, mußte er dem Ansinnen seiner sonst braven und fleißigen Knechte nachgeben. Die Unsitte der Sommerfrische riß eben leider immer mehr bei den Dienstboten ein; da konnte er nicht dagegen ankämpfen. Auch andere Bauern mußten sich in dieser Richtung nachgiebig zeigen und das alte Vorrecht der Bauern und Bäuerinnen, eine ausgiebige Sommerfrische zu halten, wurde mehr und mehr geschmälert, weil man wegen der Dienstboten und der dringenden Sommerarbeiten schon eine ganz genaue Zeiteintheilung treffen mußte.

Neben den unzähligen Schwefel-, Eisen-, Stahl- und sonstigen Bädern und neben den unzähligen Magnesia- und Magenwässern, hat Südtirol zwei Hauptkuren, denn die Sommerfrische der Bauern wird in den meisten Fällen zugleich als Kur gegen wirkliche, eingebildete oder, um eben eine Sommerfrische besuchen zu können, gegen vorgeschützte Leiden angewendet.

Das „Rabiwasser" mit seiner von den Bauern gerühmten Eigenschaft, den im Magen angesetzten Weinstein gründlich aufzulösen — ja, ich bitte! da gibt es nichts zum Lachen! Man schaue nur einmal nach einjährigem Gebrauch ein Rothweinfaß an, wie sich da an den Wänden der Weinstein in eine dicke, feste Kruste ansetzt. Und nachher? Jeder Bauernknecht bekommt täglich viermal seinen halben Liter Wein. Spezial ist es freilich keiner, aber Wein ist's doch. Das macht im Jahr siebenhundertdreißig Liter, ohne den, welcher so nebenbei getrunken wird. Der Magen hat nicht die Größe eines Fasses und sieben Hektoliter geben schon einen tüchtigen Weinstein. Aber das Rabiwasser „putzt 'n". Darum gehen viele Südtiroler Bauern mit Erfolg nach Rabi und trinken dort Rabiwasser — mit Wein.

Dann die zweite Kur. Was sind die Krankheiten? Der Mörrer Luis antwortet auf diese Frage: „Die schlechten Säft', die der Mensch mit der Zeit in seiner Kripp' ansammelt." Da geht man in's Heubad und schwitzt diese Krankheitserzeuger heraus. Hoch oben im Gebirge, wo das duftende Alpenheu eingebracht wird, da werden die Heubäder genommen. Die Bezeichnung „Bad" für das Einlagern in dürres Heu ist nicht schlecht. Männlein oder Weiblein werden nackt ausgezogen, in ein grobes Leintuch gehüllt und im festgestampften Heu so tief eingegraben, daß nur der Kopf herausschaut. Da beginnen dann die „schlechten Säft'" so zu fließen, daß einmal ein solcher Heubadegast jammernd schrie: „Kreuzteuf'l, ziacht's mi außer, i dersauf' in mein' eig'nen Saft." In einem solchen Heubade hat auch die Badwirthin in St. Leonhard den rindenen Dunstbraten „ausgedunst", welcher den Gästen immer so ausgezeichnet schmeckt.

Sixt und Hartl beschlossen, in ein Heubad zu gehen, die „Säft'" ordentlich auszuschwitzen und „sunst a Kurzweil" zu finden, wie Hartl, mit dem linken Auge zwinkernd, meinte. Zwischen Heu und Grumet kam endlich die langersehnte Zeit und eines schönen Sonntags machten sich die zwei Freunde auf den Weg. Die Joch Grimmer Heubäder sind nicht umsonst berühmt, denn jeder, dessen Natur stark genug ist, die Kur auszuhalten, wird dort gesund.

Und wie prächtig ist es da oben im Hochgebirge! „A Gstraunes mit Erdäpfel, a Taller g'haufet voll, kost' dreißig Kreuzer. A Rindfleisch vierundzwanzig und 's Jungschweinene a so viel. Der Wein zehne und Supp' mit Wurst zwölf. Soll mir a Mensch a schönere Gegend zeig'n." So erklärte der Kramer den beiden Freunden, und diese Beschreibung gab den Ausschlag bei ihnen, denn bis dahin schwankten sie immer zwischen Rabi und dem Joch Grimm. „Ei was," meinte Sixt, „i laß 'n Weinstein drein im Magen. J' mein', er bleibt haltiger."

Die beiden Freunde machten sich also auf den Weg, in bester Sonntagsgewandung, die Gesichter über Wangen und Kinn völlig mit einem rosigen Hauch überzogen, denn sie hatten sich mit großer Energie die Bartstoppeln heruntergeschabt.

Als sie die Bahnstation verließen und durch den schattigen Wald dem Joch Grimm zustiegen, da machte Hartl plötzlich einen Vorschlag. „Sixt," sagte er, „i hab' a Audee. Da drobmet sein mir Leut', de von ihrer eig'nen Sach' zehr'n, g'rab' so gut, wie a ang'sess'ner Bau'r. In Fall g'setzt, 's ist g'rad' kein Bekannter da, so brauch'n die Leut' nit g'rad' zu wiss'n, mir seien Knecht'. An Hof lüg'n mir uns an, denn schad'n kann 's in keiner Weis' und a bißel a Anseh'n, wenn ma' hat, ist halt a fein." — „Teuf'l," meinte bedenklich der Sixt, „wenn uns der Wirth nur lei nit die Rechnung macht, wie an ang'sess'nen Bauer'." — „Freili'," höhnte Hartl, „wenn uns nit der Kramer schun die g'naue Beschreibung mitgeb'n hätt'! O na Mandl, i ban ka heuriger Fuchs!"

Rüstig schritten die zwei Bursche aus und auf einmal blieb, wie ein Jagdhund windend, Sixt stehen. „Teuf'l, i mein', mir sein glei' da, 's thut schon Gstraunelen." — „Hast recht," sagte Hartl mit zufriedenem Schmunzeln, „da hinten siech i schon 's Badl."

So war es auch. Nach einigen hundert Schritten erreichten sie das Gasthaus und wurden von der Wirthin freundlichst empfangen.

„Grüß Gott a," sagte sie. „Dös ist gescheut, daß die Bauern a bissele in die Frisch kummen." Bei der Bezeichnung Bauern blinzelte Hartl dem Sixt zu.

„Und gut trifft's z'samm," sagte die Wirthin freundlich, „erst gestern ist der Schirmhofer mit sein Bruder fort. Könnt's glei die Kammer mit'n zweispannig'n Bett haben, 's ist erst vor acht Tag neu einbettet word'n. Zwei Bauern können nit hint'n bei die Ehhalten im Verschlag schlaf'n; o baleib nit!" Nun blinzelte Sixt dem Hartl zu und machte der Kosten halber mit Daumen und Zeigefinger eine entsprechende Bewegung. Hartl faßte diese aber falsch auf und frug die Wirthin, ob am Ende in dieser Kammer viel Flöhe seien.

„Mei, nit gar so viel," sagte sie freundlich und offenherzig, während Sixt, um seinen Zweck zu erreichen, die Frage stellte, was die „Herberg" koste. Man einigte sich mit zwölf Kreuzer per Mann und Tag und noch je ein Leintuch für das Heubad inbegriffen.

Somit waren Sixt und Hartl Kurgäste in Joch Grimm und beide begannen sofort in ihrer Weise mit dem kurgemäßen Leben. Sie setzten sich gegen Abend in die rauchige Gaststube, bestellten sich jeder „einmal Gstraunes mit Erdäpfel und a Halbele an Guten".

Mit großer Andacht verzehrten sie ihr Fleisch, nagten die Knochen sauber ab, sich die fettigen Finger an der ledernen Hose abwischend und Hartl hatte noch den Vortheil(?), aus seinem Knochen das Mark herauszuklopfen, was er als gebildeter Badegast nicht auf der Tischplatte direkt, sondern vornehm thuend, auf dem Löffel bewerkstelligte.

Am Nebentisch saß eine alte Jungfer mit ihrem Strickstrumpf und betrachtete den Hartl mit auffallendem Wohlwollen. Die „Stoffele Leni" wurde sie genannt und es war ein öffentliches Geheimniß, daß sie die Sommerfrischen nur besuchte, um nach einem Mann zu angeln.

Nachdem Hartl glücklich sein Mark aus den Knochen geholt, Teller und Schüssel mit Brod sauber aufgewischt hatte, dehnte er sich, daß ihm alle Knochen knackten und erklärte, er ginge „oben auffi liegen", das sei auch eine Annehmlichkeit der Frische, schlafen gehen zu können, wenn es Einem behage.

Sixt aber hatte keine Lust, sich bei Tage schon in's Bett zu legen. Er bestellte noch eine Halbe Wein, holte unterm Ofen ein Scheit hervor, von welchem er ein fingerlanges Stück mit seinem Messer abtrennte, vorn zuspitzte, und begann in aller Seelenruhe den einen hinteren Backenzahn, der ihm mit der Zeit hohl geworden, auszustochern. Die Stoffele Leni rückte auf ihrer Bank unruhig hin und her. Sie hätte mit dem Burschen gar zu gern ein Gespräch angeknüpft, um ihn über seinen Kameraden auszuholen. Endlich benützte sie den riesigen Zahnstocher als Anlaß. „A großes Loch müaßt's haben in dem Zahn." — „A so beiläufi'," entgegnete Sixt, indem er den dritten Theil seines Daumens herzeigte. Nun war aber die Annäherung gemacht und Sixt log, was Platz hatte. Sie waren Beide reiche Bauern, die alle Tage, außer Freitag und Quatember, ihren Braten auf dem Tische hatten. Hartl sei ledig, aber er hätte erst vor zwei Jahren die schönste und reichste Bauerstochter des Thales geheirathet u. s. w.

Am anderen Morgen kniete in der kleinen Kapelle die alte Jungfer im inbrünstigsten Gebet, auf daß das Herz des Bauern erweicht werden und er einsehen möge, wie eine ältere, verständigere Person besser tauge auf einen Hof, als eine junge lebenslustige. Dann begann sie den armen Hartl zu umschwärmen und mit Aufmerksamkeiten zu verfolgen, daß ihm angst und bange wurde.

Dem Hartl gefiel die junge Kellnerin recht gut. Er machte nicht ungern seine kleinen Scherze mit ihr. Da fuhr die „alte Raffl", wie er seine Verehrerin nannte, über das arme Mädchen her und schimpfte sie nicht schlecht zusammen. Sogar mit der noch immer rüstigen Wirthin durfte Hartl kaum mehr reden, und die übrigen Gäste, welche die alte, liebestolle Jungfer alle kannten, stachelten ihre Eifersucht immer mehr an. Hartl verfluchte die Stunde, in welcher es ihm eingefallen war, sich für einen Bauern auszugeben und dennoch fürchtete er den Spott, wenn er nun Farbe bekennen würde. Am liebsten wäre er davongelaufen. Aber Sixt war unter keinen Umständen zu bewegen, seine Kur zu unterbrechen, und allein mochte er nicht heimkehren. Die alte Jungfer hatte sich nun einen ganz teuflischen Plan ausgedacht, um den vermeintlichen Bauern endlich zu einer gründlichen Aussprache zu zwingen. Die Heubäder wurden in verschiedenen kleinen Schuppen genommen und sie bestach den „Badwartl", er solle den Hartl einmal ganz allein in einem der Schuppen in das Heu einstampfen.

Und richtig, so geschah es. Unter irgend einem Vorwande führte er den armen Teufel in einen abseits stehenden Schuppen, in welchem allerdings schon verschiedene Löcher im Heuboden für Badegäste vorbereitet wären; bis jetzt aber war noch Niemand da. Ohne jede Ahnung entkleidete sich Hartl wie immer, wurde in das grobe Leintuch gewickelt und in einem der Löcher festgestampft, so daß schon nach wenigen Minuten der helle Schweiß auf seiner Stirne perlte. Zehn Minuten mochte er im eigenen Saft gedünstet haben, da öffnete sich langsam und leise die Thüre des Schuppens und süß lächelnd schlüpfte die alte Jungfer herein.

Der Badewärter hieß Christl. „Christ! Christl!" schrie der Hartl in seinem Heubette vor lauter Angst. Die alte Jungfer aber erkletterte behende den Heustock. „Mei' armes Hascherle," sagte sie mitleidig, „thun sie Enk ganz verlassen? Na, na, schreit lei nit, schreit lei nit, i bleib' schon da bei Enk. Und wie er schwitzt der Hascher, 's Wasser rinnt'n g'rad' lei so über's G'sicht." Mit ihrem Taschentuche wischte sie dem Hartl den Schweiß von der Stirn. „Und ganz roth ist's Köpfl, ganz feuerroth. O mei', o mei', da im Heubad steigen einem freili' die Hitzen auf. Freili', freili'." Schmeichelnd streichelte sie seine Wangen und ordnete das feuchte Haar auf seinem Kopfe. „Schaut's Bauer, so was fehlt Enk halt, so a weiche Hand, die Enk pflegt und hegt und hatschelt. So a Hand, die 's versteht, gute Pappelen zu kochen und an süßen Kaffee z' Morgel und a weich's Bettl herzurichten für'n Mann, ja, ja, so was fehlt Enk. Und schaut's, i versteh's gar nit, so a sauberer, fester Mensch her und Haus und Hof haben, und Bett und Kammer!"

Immer schwatzhafter wurde die Alte und dem Hartl war zu Muthe, als brenne er im Fegefeuer. Als sie sich endlich gar niederbeugte, um ihm einen Kuß auf die Lippen zu drücken, da wurde es dem Hartl zu toll. Mit einem raschen Ruck riß er sich los, mit den Knieen, den Fäusten und Ellbogen arbeitete er sich aus dem Heu heraus, preßte das Leintuch an sich und, ganz vergessend, daß er heute in einem entfernteren Heuschuppen „die schlechten Säft' außerdämpfte", sprang er in's Freie. Wie ein Geist huschte er im wallenden Leintuch über die Wiese, überquerte die vollbesetzte Kegelbahn, zum maßlosen Staunen der Spieler, und verschwand mit langen Sätzen im Hause.

In seiner Angst verfehlte er die Stiege und stürzte in die Küche. Laut aufkreischend flüchteten dort die Weiber in die Speise, denn sie glaubten wahrhaftig, bei hellichtem Tage ein Gespenst zu sehen.

Hartl, seinen Irrthum bemerkend, wendet sich ebenfalls zur Flucht, überrennt im Gang die Kellnerin, welche mit einem Stoß Teller zur Küche will.

Auf das fürchterliche Geklirre des zerschellenden Geschirres stürzt der Wirth aus der Gaststube und im ersten Augenblicke nicht wissend, wen er vor sich habe, hetzt er seinen Hund auf die weiße Gestalt.

„Sutl, faß! Sutl, huß, huß! Pack Sutl!" Der Hund, nicht faul, stürzt dem Hartl nach, am oberen Ende der Stiege erreicht er die Gestalt und mit knurrendem „Rrrrrr" faßt er das Leintuch mit den Zähnen.

Hartl versucht erst, sich loszureißen. Es gelingt ihm aber nicht, der Hund ist zu stark. Da läßt er, wie einst Josef den Mantel, das Leintuch zurück, stürzt auf die erste beste Thüre, reißt sie auf, sieht ein Bett in der Kammer stehen und ohne sich lange zu bedenken, huscht er hinein.

„Jesus, Maria und Josef," schreit da eine kreischende Stimme, „zu Hilfe! zu Hilfe!"

Der alte Krämer von Atzwang hatte, tief in dem mächtigen Federbette vergraben, eben sein Schläfchen machen wollen, als Hartl, nur von dem einen Gedanken beseelt, sich zu verstecken, zu ihm in's Bett sprang. Mit einem mächtigen Satz ging's nun wieder hinaus aus dem Bett hinaus zum kleinen Fenster, denn vor der Kammerthür wüthete der Hund. Dann lief er den Balkon entlang, um das Fenster seiner Schlafkammer zu erreichen.

Da endlich, das mußte sein Fenster sein. Mit einem Sprung hinein, mitten in ein Schaff Wasser, welches der dort auf der Stöhr arbeitende Schuster zum Einweichen des Leders aufgestellt hatte.

Der Schuster erschrak über den unerwarteten Besuch nicht wenig.

„Kreuz sackera Mensch, wo kimmst denn Du her? Grad' jetzt auf d' Welt kannst nit kemmen sein, zu dem bist zu groß. Sonst aber laufen die Leut' nit dackete um."

„Um's Himmels willen, Schuster," flehte Hartl, „versteck' mi wo, i werd Dir schon erzähl'n, wie i zu dem Aufzug kumm."

„Thät' mir a wirkli wundern," sagte der Schuster, der den Hartl als Badegast kannte. „Schlupf' halt amal derweil in mein Bett eini, nachher werd's Weitere schon fürerkummen."

Und Hartl that so.

Man kann sich denken, welches Aufsehen die Geschichte machte. Die Gäste wollten sich schier krank lachen, umsomehr, als der Badewärter plauderte.

Noch in derselben Nacht verschwand Hartl und sein treuer Sixt verließ ihn nicht.

Als sie zum Staunen der Bauern schon in so kurzer Zeit von der Frisch heimkamen, meinte der Bauer: „Ja mei, hat Enk 's Heubad nit ang'schlag'n?"

„O freili'" entgegnete Sixt. „Mir hat nit b'sunders viel gefehlt und der Hartl da, ja, ja, der Hartl hat halt mir zu Lieb' die Kur a bissele g'schleuniger g'macht."

„Ja, ja," sagte tiefsinnig den Kopf schüttelnd Hartl, „g'schleunig hab' i's g'macht und kräfti'. Für mei Lebzeit g'langt's!"

Der Kultusminister und die höheren Mädchenschulen.

Der preußische Kultusminister Dr. Bosse hat an den Frankfurter Oberbürgermeister Becker folgendes Schreiben gerichtet: „Bei dem großen Interesse, welches Ew. Hochwohlgeboren der Entwickelung der höheren Mädchenschulen bisher erwiesen haben, haben Sie gewiß auch die Bestrebungen verfolgt, welche der Bildung unserer heranwachsenden weiblichen Jugend neue Richtungen geben wollen. Dieselben richten sich einerseits auf eine Erhöhung der Ziele dieser Bildung und wünschen durch eine möglichste Annäherung des Lehrplans der Mädchenschulen an den Lehrplan der Gymnasien den Frauen den Weg zum akademischen Studium zu ebnen, andererseits sucht man eine Erweiterung der Erwerbsfähigkeit der Frauen herbeizuführen und im Zusammenhang damit möglichst schon in der Schule Vorbildung für spätere gewerbliche Thätigkeit zu geben. Beiden Richtungen wird unter bestimmten Voraussetzungen ein gewisses Maß von Berechtigung nicht abzusprechen sein. Man darf aber nicht übersehen, daß es sich hierbei nur um eine kleine Minderheit der heranwachsenden Mädchen handelt. Die große Mehrzahl derselben findet ihren späteren Beruf im Haushalt, und es ist die Aufgabe der Schule, sie für das Haus zu bilden und darüber zu wachen, daß nicht im Interesse der kleineren Zahl die Bildungswege der weitaus größeren zerstört und in falsche oder doch unpraktische Bahnen gelenkt werden. Hieraus ergibt sich für die Unterrichtsverwaltung eine doppelte Pflicht. Sie hat nicht nur darauf zu halten, daß der höheren Mädchenschule der Charakter einer allgemein bildenden Anstalt streng bewahrt werde, sondern auch darauf zu achten, daß die Mädchen in der Schule nicht bis zu einem Alter zurückgehalten werden, in welchem der Uebergang zu fachlicher oder gewerblicher Bildung zu spät ist. Als das Alter, über welches hinaus die Mädchen nicht in der Schule zurückgehalten werden sollen, habe ich das vollendete 16. Lebensjahr angenommen. Da thatsächlich nicht alle Kinder unmittelbar nach Vollendung des 6. Lebensjahres der Schule zugeführt werden, da insbesondere auch die Töchter der Offiziere und Beamten, welche einen großen Theil der Schülerinnen in den höheren Mädchenschulen ausmachen, durch Wohnungswechsel ihrer Eltern in ihren Fortschritten nicht selten aufgehalten werden, auch häufig Gesundheitsverhältnisse den regelmäßigen Schulbesuch hindern, kann ein 9jähriger Kursus bei der Mehrzahl der Schülerinnen nur in 10 Jahren vollendet werden. Zu diesen Gründen kommt auch die weitere Rücksicht darauf, daß die jungen Mädchen durch den Schulunterricht in dem Maße, wie derselbe zu höheren Zielen aufsteigt, und wie sie ihm größere Theilnahme zuwenden, dem Hause einigermaßen entfremdet werden, und daß der langandauernde ununterbrochene Schulbesuch gerade in den Entwicklungsjahren häufig nicht ohne Schaden für die Gesundheit bleibt."

Deutsche Straußenzucht.

Der von seinen Diensten in der ostafrikanischen Schutztruppe und seiner Theilnahme an der Wißmann-Dampfer-Expedition bekannte preußische Lieutenant F. Bronsart v. Schellendorff, ein Sohn des General-Intendanten in Weimar, plant die Anlage einer größeren Straußenzucht am Kilimandscharo. Herr v. Bronsart, einer der besten Kenner der Thierwelt von Deutsch-Ostafrika — er arbeitet gegenwärtig an einem größeren Werke, „Ostafrikanisches Wild, Thierleben, Jagd und Nutzbarkeit der Thiere" — hat insbesondere auch die Verhältnisse am Kilimandscharo in einem längeren Aufenthalte kennen gelernt und sich auf vielen Jagdzügen von der großen Zahl der dort vorhandenen Strauße überzeugt. Er trug sich schon damals mit einem Plan für künstliche Straußenzucht und informirte sich an Ort und Stelle bei den verschiedenen Stämmen nach allen einschlägigen Bedingungen (Futter, Brutzeit, Federgüte u. s. w.) Jetzt ist es ihm gelungen, das nöthige Kapital zusammenzubringen und die Ausführung des Unternehmens zu sichern. Außer Herrn v. Bronsart wird noch Oberamtmann Eick, ein erfahrener Landwirth, mit hinausgehen, während ein Herr von Ulmenstein als kaufmännischer Vertreter verpflichtet ist. Ueberhaupt wird das Unternehmen, dem auch das deutsche Auswärtige Amt sehr sympathisch gegenübersteht, nach allen Richtungen auf das Sorgfältigste vorbereitet. Neben der Straußenzucht, dem Hauptzweck des Unternehmens, will man auch die Zähmung von Zebras und Gewöhnung derselben als Zug- und Lastthiere versuchen und in den verschiedenen Höhenanlagen des Kilimanscharo kleine Versuchsgärten aller Art anlegen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der bekannte Porträtmaler Samuel Washington Fuller starb in Saratoga, N. Y., im Alter von 79 Jahren.

— Wie jetzt gemeldet wird, ist der katholische Erzbischof Kenrick in St. Louis vom Papst nicht formell abgesetzt worden, aber Kain ist thatsächlicher Erzbischof.

— An der Station Pine Creek bei Pittsburg entgleiste ein elektrischer Straßenbahnwagen, stürzte eine Böschung 20 Fuß tief hinunter und ging in Stücke. Alle 10 Insassen des Wagens wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— Es heißt jetzt, Richter Thomas A. Moran von Chicago, von der Anwalts-Firma Moran, Kraus und Meyer, werde der Nachfolger Richard Olneys als Bundesanwalt werden, nachdem Olney das Portefeuille des Staatssekretärs übernommen habe.

— Eine Feuersbrunst in der Collins'schen Wagen- und Karrenfabrik zu Jackson, Mich., zerstörte so ziemlich das ganze Geschäft und verursachte einen Gesammtschaden von etwa $200,000. Durch diesen Brand sind 300 Arbeiter vorläufig beschäftigungslos geworden.

— Frau Nellie Pope in Detroit wurde der scheußlichen Ermordung ihres Gatten, des Dr. Horace E. Pope, schuldig befunden, welchen sie los sein und dessen Lebensversicherung sie einziehen wollte. Sie wurde, dem Michiganer Gesetz zufolge, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

— Im Interesse der Zivildienst-Reform hatte der Gouverneur von Massachusetts, Greenhalge, die in der Staatslegislatur angenommene Vorlage, wonach Unions-Veteranen aus dem Bürgerkrieg bei Anstellungen in jeder Hinsicht den Vorzug erhalten sollten, mit seinem Veto belegt. Der Senat überstimmte jedoch dieses Veto mit 28 gegen 7 Stimmen.

— Unser Staatsdepartement erhielt vom amerikanischen Konsul Karel in St. Petersburg, Rußland, einen Bericht, wonach die Cholera noch immer in Rußland herrscht. Im Gouvernement Wolga sind vom 14. bis zum 24. April 10 6Erkrankungen an der Cholera und 32 Todesfälle vorgekommen, und in St. Petersburg selbst wurden 6 Erkrankungen gemeldet.

— Die $80,000 in Goldbarren, welche vor einiger Zeit aus der Bundesmünze in Carson, Nev., gestohlen worden waren, sind auf unerwartete Weise wiedererlangt worden. Man fand sie im Holzschuppen des William Pickler, eines Angestellten des Metallschmelzungs-Departements, gegen welchen man gar keinen Verdacht gehegt hatte. Pickler war von einem Frauenzimmer verrathen worden, mit welchem er zusammengelebt und welches er schlecht behandelt hatte.

— Aus rasender Eifersucht machte Valentin Weißmann in Evansville, Ind., einen Mordanfall auf seine Gattin und sein kleines Kind. Das Kind schleuderte er heftig auf den Stubenboden, und der Frau brachte er mit einem Rasirmesser 121 Wunden bei. Als Weißmann verhaftet wurde, saß ersplitternackt auf einer Haus-Einfriedigung und hatte gerade Vorbereitungen getroffen, sich an einem Baume aufzuhängen. Die Frau und das Kind können nicht mit dem Leben davonkommen.

Ausland.

— Der Aufstand in der südamerikanischen Republik Ecuador soll sehr bedenkliche Fortschritte machen.

— Bereits am letzten Sonntag hatten die Vertreter der chinesischen Regierung den Japanern formell die Insel Formosa übergeben, um deren Besitz die Japaner jetzt noch extra kämpfen müssen.

— In der russischen Hauptstadt sollen sehr günstige Berichte über dieAussichten auf die endgiltige Beilegung der noch zwischen Japan und den Protestmächten schwebenden Streitfragen eingetroffen sein.

— Die Nachricht, daß die tödtliche Verwundung des neuen italienischen Abgeordneten Signor Ferrara in Rimini durch Anarchisten oder Sozialisten erfolgt sei, wird jetzt widerrufen; es wird jedoch auch keinerlei andere Auskunft über den Charakter des mysteriösen Angriffs gegeben.

— Aus Tanger, Marokko, wird gemeldet: Auf dem Wege nach Fez sind vier Karrenladungen gepöckelter Rebellenköpfe in Rabat angekommen. Da die Köpfe sich infolge mangelhafter Pökelung in einem schauderhaften Zustand befanden, so zwangen die Behörden in Rabat eine Anzahl Juden, die schaurige Fracht auf's Neue einzusalzen.

— Die Schwester des französischen Premierministers Ribot, Madame Lambert, kam gestern Abend zu Calais auf schreckliche Weise um's Leben. Sie stand an einem Bahn-Uebergang, als ein Zug herangebraust kam. Rasch wollte sie über das Geleise springen, stolperte aber, stürzte, und ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte, waren ihr beide Beine abgefahren worden. Sie erlag fast augenblicklich ihren Verletzungen.

Lokalbericht.

Selbstmordversuch.

In einem Anfalle von Melancholie jagte sich gestern Nachmittag derWirth Richard Halligan, von Nr. 988 35. Str., eine Kugel in den Schädel. Er wurde schleunigst nach dem Merch-Hospital transportirt, wo die Aerzte nach Sondirung der Wunde konstatirten, daß ihr Patient nur leicht verletzt sei, da das Kaliber der Waffe ein ziemlich kleines war.

Zur Straßenreinigungs-Reform.

Die „Civic Federation" hat jetzt 55 uniformirte Leute im Dienst, die mit Handwagen die Straßen im Geschäftsviertel der Stadt durchziehen und die Papier-, Frucht- und sonstigen Abfälle sammeln.

Auch die von Hrn. John C. W. Rhode geleitete städtische Straßenreinigungs-Arbeit hat in Folge der über die Ward-Inspektoren und die Inhaber der Abfuhr-Kontrakte geübten scharfen Kontrolle bereits sehr erfreuliche Resultate zu Tage gefördert. Es vergeht fast kein Tag, an welchem Hr. Rhode nicht zahlreiche Zuschriften aus verschiedenen Theilen der Stadt über die von ihm erzielten Fortschritte erhält. In diesen Zuschriften werden Rhodes energische Bemühungen im Interesse der gründlichen Straßen- und Alley-Reinigung in unzweideutiger Weise anerkannt.

Zur Zeit ist Herr Rhode mit der Ausarbeitung eines vollständigen Ausweises über die seinem Departement noch zur Verfügung stehenden Fonds und über den Geldbetrag beschäftigt, der zu einer ordnungsmäßigen Durchführung der Reinigungs-Arbeiten während des Restes des Fiskaljahres noch erforderlich ist.

Mit der Ersetzung der hölzernen Abfallkästen durch eiserne oder blecherne Kästen ist bereits in der 24. Ward der Anfang gemacht worden. Herr Rhode gedenkt die hölzernen Abfallkästen binnen einiger Monate in allen Stadttheilen durch Metallkästen ersetzt zu haben.

Die Ausgaben des Countys.

Einer auf Veranlassung des Countyraths-Präsidenten Healy angefertigten Tabelle zufolge beträgt die gesammte Gehaltsliste Cook Countys $1,951,930. Hiervon stehen zur direkten Verfügung des Countyraths, d. h. sind zur Bezahlung der unter direkter Kontrolle des Countyraths stehenden Angestellten bestimmt $252,000 Der Sheriff verfügt über $245,800, der County-Clerk über $201,450, der Schatzmeister über $208,490, der Recorder über $179,250; über den Rest die verschiedenen Gerichtsclerks, der Coroner, die Normalschule, der Komptroller und der Staatsanwalt. Die Gehälter der Kommissäre belaufen sich auf $46,200,der für dieRichter und für die Geschworenen ausgesetzte Betrag stellt sich auf $362,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

John Van Clay, Anna Maftenbrook, 23, 22
Guy Hecox, Florene Briggs, 23, 19.
Louis Finkelstein, Annie Commissarsky, 27, 18.
Oscar Lynn, Alma Mortenson, 23, 18.
Samuel Goodman, Mary Lewis, 23, 18.
Wilhelm Dubberke, Franziska Karlewska, 34, 28.
Donald Rankin, Lora McCombie, 36, 42.
Paul Petelle, Annie McCartin, 22, 23.
George Smith, Margareth Harvey, gesetzl. Alter.
Edward Mason, Minnie Seymour, gesetzl. Alter.
Iswald Rive, Louisa Schaible, 23, 19.
Fruank Cerny, Antonia Jansky, 30, 29.
Julien Herick, Jennie Morrill, 24, ges. Alter.
Homer Cook, Arriette Morrill, 26, 24.
William Cary, Ellen Bennett, 45, 44.
John Stencel, Martha Slavy, 24, 19.
Charles Knowes, Annie Rogers, 28, 23.
Charles Haehnlein, Bertha Lang, 27, 29.
Carl Kitzinger, Mathilda Erhl, 28 ,21.
Charles Sebastian, Lizzie Bailey, 34, 24.
Michael Daly, Bridget Rogers, gesetzl. Alter.
Hermann Eggerstedt, Anna Hedtke, 23, 20.
Willam Berry, Julia Orr, 42, 40.
James Smith, Bertha Barnes, gesetzl. Alter.
John Haigh, Amanda Peterson, 25, 25.
Reymond Stephens, Jennie Hedberg, gesetzl.Alter.
Charles Roberts, M. Grace Walshe, 26, 22.
Charles Heichemann, Emma Shuman, 25, 19.
John Gates, Annie Greenwood, 28, 20.
Johan Fanslund, Anna Brolen, 28, 24.
Otto Gliot, Minnie Hoar, 25, 23.
Anton Nichols, Ada McKone, 22, 18.
Fred Hancock, Dena Winters, 25, 24.
Barrett Hall, Kittie Speed, gesetzl. Alter.
Charles Wade, Maggie Lawleß, 27, 25.
Henry McKay, Elizabeth Kynoch, 29, 22.
Aul Lansen, Hannah Johnson, 26, 29.
William Murphy, Maggie Ryan, 37,35.
Max Engelhard, Marie Harter, 22, 20.
Morris Klibansky, Pearl Lehrmann, 30, 22.
Peter Morrison, Bertha Heiner, gesetzl. Alter.
Frank Reha, Margareth Colohan, 25, 22.
John Del, Nellie O'Brien, 25, 24.
James O'Connor, Margareth O'Grady, ges.Alter.
Eugen Snyder, Eugenia Van Loo, 26, 29.
William Ball, Minnie Filtje, 31, 30.
Philip Britten, Bertha Eder, 22, 21.
John Bedell, Annie Reidy, 22, 17.
John Eich, Amanda Nagel, 25, 20.
Carl Feld, Bertha Lotz, 36, 26.
Thomas Deady, Mary Murphy, 31, 26.
James Welch, Lena Henning, 29, 21.
Michael Traves, Mary Foley, 32, 30.
Fully McCarten, Anna Dale, 26, 18.
Harold Dahl, Julia Anderson, 42, 36.
George Mathis, Julia Martin, 25, 23.
Lester Newman, Florence Dunlap, 22, 18.
Georeg Fuller, Minnie Reinde, 23, 20.
Rudolf Sandberg, Annie Laurs, 27, 20.
Frank Mahr, Maggie Breslin, 29, 21.
Thomas Keeley, Annie Calaghan, 26, 24.
Charles Eichhorst, Emma Sauter, 29, 31.
John Lang, Katherine Oehm, gesetzl. Alter.
Frank Newhouse, Emma Hellekes, 31, 29.
William Duncan, Ida McLay, 21, 19.
Willam Nichols, Mary Navin, gesetzl. Alter.
Henry Ghislin, Caroline Havens, 34, 27.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Henrietta gegen Robert J. Lewis wegen grausamer Behandlung; Adniram J. gegen Minnie Van Arnum wegen Verlassens und Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod demGesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Wilhelm Hallemann, 46 W. 19. Str.
Friedrich John Rens, 755 Halsted Str., 4 M.
Peter Apthorn, 134 Duncan Park Ave., 9 J.
Johanna Jeschke, 377 Clybourn Ave., 52 J.
Albert Brinkmann, 38 Ruble Str., 59 J.
John Baus, 949 N. Halsted Str., 68 J.
Charles Schultz, 560 N. Paulina Str., 50 J.
Maria Bold, 691 S. Morgan Str., 69 J.
Heinrich Horn, 3729 California Ave.
Hermann Kroeschell, 354 Bissell Str., 76 J.
Carl Nortmann, 5550 Wabash Ave., 34 J.
Deborah Rosenbach, 3212 Michigan Ave., 79 J.

Bau-Erlaubnißscheine

Mrs. Lena Kraus, 3-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1916 Clark Str., $4500. George Mohler, 3-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 862 W. Division Str., $5500. Hugh Gallagher, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 29 Maplewood Ave., $5000. E. J. Diefenderfer, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 6325 Ellis Ave., $3000. Katholischer Bischof von Chicago, Brick Fundament einer Kirche, 4800 bis 4818 S. Paulina Str., $6000. Barry & Bailey, 4 2-stöck. und Basement Brick Wohnhäuser, 4851—4857 Forrestville Ave., $40,000. Mrs. C. Jacquist, 2-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 3434 Wood Str., $2500. C. Kampmann, 3-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1408 35. tStr., $4700. Frank Snyder, 2-stöck. Frame Flats, 5016 Throop Str., $2400. Dr. Ephraim Ingals, 2-stöck. und Basement BrickWohnhaushaus und 3-stöck. Barn, 4751 Grand Boulevard, $35, 000. Dr. F. E. Ingalls, 2-stöck. und Basement Brick Barn, 4341 Grand Boulevard, $7000. John C. Neely, 2-stöck. und Basement Brick Barn, 4929 Greenwood Ave., $2000. Charles Johnson, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 5720 Aberdeen Str., $2500. G. Anderson, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 658 Matteson Str., $4000. A. Hamber, 2-stöck. und Basement Store und Flats, 131 W. 12. Str., $3300. E. W. Curtis, 6-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 481—483 Madison Str., $25,000. Thomas Kelly, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 2039 35. Str., $2000. F. v. Richards, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1589 Lexington Str., $3200. St. Markus Kirche, 1-stöck. Brick Kirche, 1108—1114 S. California Ave., $20,000. C. Iverson, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 938—40 S. Western Ave., $25,000. James Brown, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 911 Bonney Ave., $3000. Agnes Fullaroff, 2-stöck. und Basement Brick Residence, 1443—1445 Harvard Str., $10,000. J. J. Spillane, 3-stöck. und Basement Brick Front Anbau, 335 S. Western Ave., $3300.

Greenhut auf den Zeugenstand.

Die Untersuchung der „Whisky Trust"-Wirren im Gange.

Vor dem „Master in Chancery", Herrn William Booth, begann gestern die Untersuchung der Geschäftstransaktionen des Whisky-„Trusts". Geladen waren als Zeugen die Herren Joseph B. Greenhut, John J. Hennessey, Nelson Morris; die Genannten waren mit ihren Anwälten erschienen, während auf der anderen Seite der Massenverwalter sowohl als das New Yorker Konsortium durch seine Anwälte vertreten war.

Als erster Zeuge wurde der frühere Sekretär des Whisky-„Trusts", Herr John J. Hennessey, vernommen und gleich bei seinem Verhör wurde es offenbar, daß die früheren Beamten sich von ihren Advokaten vorher hatten gründlich instruiren lassen, sodaß sie keine irgendwie verfängliche Frage beantworteten. In den meisten Fällen erklärte er einfach, daß er die Beantwortung der gestellten Frage verweigern müsse.

Sehr scharf wurde Ex-Präsident Greenhut darauf von Anwalt Levy Mayer in's Verhör genommen. Durch die inquisitorische Art, wie der Advokat das Verhör leitete, wurde Herr Greenhut auf's Aeußerste erbittert und zu wiederholten Malen kam es zwischen beiden Seiten zu heftigen persönlichen Auseinandersetzungen. Levy Mayer stellte sich gerade vor den Zeugen hin und fixirte ihn eine ganze Zeit lang; dies machte Herrn Greenhut fuchswild, sodaß er zornig aufsprang und sich dieses fortwährende Anstarren verbat, indem er bemerkte, das seien billige Advokatenkniffe, die für das Publikum berechnet seien; Hr. Mayer erwiderte boshaft, ein ehrlicher Mann könnte es ertragen, daß man ihm gerade in's Gesicht sehe.

Obwohl Herr Greenhut, ebenso wie sein Vorgänger, auf dem Zeugenstand die meisten Fragen nicht beantwortete, so ergab das Verhör doch manche interessanten Einzelheiten. Es stellte sich heraus, daß Greenhut abgesehen von seiner Stellung als Präsident der „Distilling & Cattle Feeding Co." auch noch den Posten eines Direktors der Schnapsbrennerei in Peoria bekleidete. Wie viel Gehalt er aber zusammen bezogen habe, das wollte er nicht verrathen. Ebenso verweigerte er jede Auskunft darüber, wann er seine Privatoffice in der Hauptoffice der Gesellschaft aufgegeben habe. Herr Greenhut bestritt entschieden, irgendwelche Bücher oder Papiere des „Trusts" bei Seite geschafft zu haben. Anwalt Mayer versuchte, etwas Näheres über die Börsenspekulationen Greenhuts zu erfahren, aber bei den meisten Fragen mischte sich der Anwalt des Letzteren, Herr Burry, dazwischen und untersagte seinem Klienten die Beantwortung, während der „Master in Chancery" den Zeugen anwies, auf die betreffenden Fragen Auskunft zu geben.

Die sämmtlichen unbeantwortet gebliebenen Fragen werden nunmehr dem Bundesrichter Showalter zur Prüfung vorgelegt werden, und von seiner Entscheidung wird es abhängen, ob die Zeugen darauf antworten müssen oder nicht.

Briefkasten.

R. D. — California hat gegenwärtig etwa eine Million Einwohner.

D. H. — Während ihres letzten Gastspieles haben die Liliputaner kein anderes Stück als „Humpty Dumpty" gespielt.

P. K. — In den Waisenhäusern werden Sie schwerlich Kinder finden, welche unter den von Ihnen gewünschten Bedingungen zu adoptiren sind. Dagegen finden Sie, was Sie wünschen, im Foundlings Home, 114 S. Wood Str.

G. S. — Solche General-Kontraktoren gibt es nicht, denn die Kontrakte werden ja stets im Wege der öffentlichen Submission vergeben.

P. F. — Hanau liegt im Regierungsbezirk Kassel. Ein amerikanisches Konsulat gibt es dort nicht, doch befindet sich der Sitz des General-Konsuls in Frankfurt a. M., also gar nicht weit von Hanau entfernt.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Juni 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Kartoffeln, 66c—68c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Faß.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 9c—9½c per Pfund.
Truthühner, 12c per Pfund.
Enten, 10c—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 2, 76—77c; Nr. 3, 75—76½c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 75—76c; Nr. 2, roth, 75½—76½c.
Nr. 2 hart, 76½—77c.

Mais.
Nr.2 gelb, 51—52½c; Nr. 3, 50—51½c.

Roggen.
Nr. 2, 68c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 28—30½c; Nr. 3 weiß, 27—28½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Feste und Vergnügungen.

Großes Volksfest.

Der Badische Unterstützungs-Verein (der Nordseite) wird nach zweijähriger Pause am 23. Juni in OgdensGrove wieder eines seiner beliebten Volksfeste abhalten, und wenn der Wettergott nicht einen dicken Strich durch die Rechnung macht, so wird der Besuch desselben wiederum ein riesiger werden. Unter gefälliger Mitwirkung der Bad. Sänger-Runde soll bei dieser Gelegenheit „Der Trompeter von Säckingen" auf einer eigens für diesen Zweck errichteten Festbühne zur Aufführung gelangen. Die Bearbeitung des gleichnamigen Scheffel'schen Werkes als Singspiel ist eine originelle und wird nicht verfehlen, die Besucher in die heiterste Stimmung zu versetzen. Große Anziehungskraft auf die durstigen Gemüther wird jedenfalls auch die Weinwirthschaft „Zum großen Faß von Heidelberg" ausüben und nach Alledem darf man mit Recht schließen, daß das geplante Vergnügen ein Erfolg in jeder Beziehung werden wird.

Nassovio Pleasure-Klub.

Recht vergnügt wird es sicherlich am Sonntag, den 16. Juni, in Pfeffers Grove, Bowmanville, einem der schönsten Vergnügungsplätze der Nachbarschaft, zugehen, woselbst der obengenannte Club sein zweites großes Piknik abzuhalten gedenkt. Wer jemals einem der Feste dieser lustigen Brüder beigewohnt hat, weiß, daß dieselben stets alles in ihren Kräften Stehende thun, um ihren Gästen einige fröhliche und genußreiche Stunden zu verschaffen. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Peter Manns, John Caesar und Matthias Kasper, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Fest zu einem erfolgreichen zu machen. Der Eintrittspreis — 25 Cents für einen Herrn nebst Dame — ist so gering, daß auch dem Wenigbemittelten die Betheiligung ermöglicht wird.

Piknik und Sommernachtsfest.

Am nächsten Sonntage, den 9. Juni, wird der Deutsche Kriegerverein von Chicago im Nord Chicago Schützenpark sein 21. Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Wie in früheren Jahren, so wird auch diesmal alles Mögliche gethan werden, um den Mitgliedern des festgebenden Vereins, so wie den zahlreichen Freunden und Bekannten desselben reichhaltige Unterhaltung zu bieten. Besonders hervorzuheben sind ein großer Parademarsch, ferner ein Zapfenstreich und die Aufführung des Schlachten = Potpourri von Saro mit brillantem Feuerwerk und Musik. Des Weiteren werden Preise vertheilt werden an den, der als jüngster Soldat einen der Feldzüge mitgemacht hat, und an den populärsten Kameraden. Auch sonst sind die Vorbereitungen in so umsichtiger Weise getroffen worden, daß der Erfolg dieses Sommernachtsfestes in jeder Beziehung als gesichert betrachtet werden kann. Hoffentlich hat auch der Himmel ein gütiges Einsehen und sendet heiteres und schönes Wetter.

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3.

Der obengenannte, in Lake View allgemein bekannte und beliebteVerein, beabsichtigt am kommendenSonntage, den 9. Juni, in Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave., sein siebentes großes Piknik abzuhalten. Die schon seit Wochen getroffenen umfassenden Vorbereitungen lassen auf einen durchschlagenden Erfolg des bevorstehenden Festes schließen, um so mehr, als auch zahlreiche Mitglieder anderer plattdeutscher Vereine ihre Betheiligung zugesagt haben. Für den Eintritt zum Park sind 25 Cents — das Billet ist giltig für einen Herrn nebst Dame — zu entrichten. Mitglieder anderer „Nummern" mit Abzeichen haben freien Zutritt.

Wichtig für Wirthe.

Im Verlaufe einer Unterredung, die ein Berichterstatter der „Abendpost" gestern mit dem Polizeichef Badenoch in Bezug auf die Durchführung der für das Wirthschaftsgewerbe geltenden Sonntags-Vorschriften hatte, erklärte derselbe, daß die Wirthe an Sonntagen nicht nöthig haben, ihre Lokale so dicht geschlossen zu halten, daß kein Luftzug hinein kann. Es ist den Wirthen vielmehr gestattet, Sommer- oder „Screen"-Thüren anzubringen, wodurch den Lokalen die nothwendige Ventilation und frische Luft zugeführt wird.

* Die Wohnung von Otto Mayer, Nr. 215 W. Taylor Str., wurde gestern in Folge Explodirens eines Gasolinofens durchFeuer um etwa $2000 beschädigt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Mittelalterliche Ideen.

In der guten alten Zeit war Jedermann recht fest in spanische Stiefeln eingeschnürt. Die Wissenschaft mußte sich nach den Lehren der Kirche richten, der Bauer gehörte seinem Frohnherrn, der Handwerker stand unter dem Zunft- und Innungszwange, und der Kaufmann unter dem Drucke der Hansa. Kein Mensch hatte das Recht, über seinen Geist, seine Fähigkeiten und Geschicklichkeiten frei zu verfügen. Es war Alles „geregelt“, und für Alles gab es eine bestimmte Formel. Diese Fesseln wurden aber mit der Zeit den gebildeten Völkern so widerwärtig, daß sie mit theilweise furchtbaren Anstrengungen gesprengt wurden. Was die französische Revolution noch nicht hatte beseitigen können, fiel im Jahre 1848. Es wurde in allen Kulturstaaten die Lehrfreiheit, die Freizügigkeit, die Handels- und die Gewerbefreiheit eingeführt.

Jetzt tauchen aber überall sogenannte Reformer auf, welche ganz neue Heilmittel gegen die gesellschaftlichen Krankheiten entdeckt haben wollen und in Wahrheit nur die mittelalterlichen Hundehaare und Hasenpfoten empfehlen. Die Wissenschaft soll „umkehren“, die Berufswahl wieder beschränkt, die freie Entfaltung der Kräfte wieder verboten werden. Dem Schuhmacher soll es nicht erlaubt sein, Pelzstiefel zu machen, weil dieses Recht nur der Kürschner hat, und wer sich nicht durch ein Examen als Meister ausweisen kann, soll ohne Rücksicht auf seine Leistungen für einen Pfuscher erklärt werden. Im Staate Illinois, in dessen Grenzen die „modernste aller Städte“ liegt, ist der Legislatur sogar der Vorschlag gemacht worden, jeden Laden für einen Gemeinschaden zu erklären, in welchem mehr als e i n e Sorte von Waaren zum Verkauf angeboten wird. Der Schnittwaaren-Händler soll keine Männerkleider, der Grocer keine Getränke verkaufen dürfen. Gibt es kein anderes Mittel, die „Departement Stores“ zu unterdrücken, so soll der Stadt- oder Gemeinderath sie zu Tode besteuern. Er soll eine Steuer entweder auf das Roheinkommen oder den Reingewinn aller Geschäftshäuser legen und die Steuern so „anhäufen“, daß es nicht mehr möglich ist, in demselben Laden mehrere Arten von Waaren zu führen.

Der Urheber dieses Gesetzentwurfes ist der Senator Salomon, der wahrscheinlich aus Rußland stammt. Er glaubt vermuthlich allen Ernstes, daß sein Vorschlag n u r gegen die Riesenbazaare gerichtet ist, aber damit beweist er nur seine Oberflächlichkeit und sein lückenhaftes Wissen. Wer verschiedenartig sind z. B. die Waaren die in der kleinsten Apotheke verkauft werden! Was findet man nicht Alles in dem Kasten eines Hausirers! Die “general stores” in den amerikanischen Dörfern sind thatsächlich die Vorbilder der “department stores” in Chicago, und letztere unterscheiden sich wiederum von tausend anderen Geschäftshäusern nur durch die G r ö ß e ihres Waarenlagers und ihres Umsatzes. Es gibt zahllose kleine Geschäfte auf der Nord- und Westseite, die neben Schnittwaaren auch Kurzwaaren, Kleidungsstücke und Schuhe verkaufen. Allen diesen würde durch den Entwurf des neuen Salomon ebenso der Garaus gemacht werden, wie den Riesenbazaaren. S p e z i a l g e s c h ä f t e aber würden sich erst recht nur in der unteren Stadt halten können, wo sich der Verkehr der ganzen Bevölkerung zusammendrängt. Blos zum Spaß schaffen die Kaufleute die verschiedenartigen Waarenlager nicht an, denn es liegt auf der Hand, daß dieselben mehr Kapital erfordern und ein größeres Risiko bedingen, als die einseitigen Lager. Indessen kann es füglich dem persönlichen Urtheile eines jeden Kaufmannes überlassen werden, was er verkaufen will und kann. Es hat Niemand ein natürliches Monopol auf den Verkauf von Hüten oder Heringen. Wenn der Huthändler keine Heringe, und der Fischhändler keine Hüte führt, so geschieht dies aus Gründen, die sie selbst sehr gut verstehen. Trotzdem hat der Huthändler unzweifelhaft das R e c h t, seinen Kunden auch Heringe anzubieten.

Wie Alles in der Welt, so haben auch die „Department Stores“ ihre Schattenseiten. Wenn indessen die Lichtseiten nicht überwiegen würden, so hätten sie nicht in so kurzer Zeit die von Solomon selbst betonte großartige Ausdehnung gefunden. Auch sie mögen sich mit der Zeit überleben, aber jedenfalls werden sie nicht durch Gesetze aus der Welt geschafft werden. Sie sind ebenso gut ein Erzeugniß der wirthschaftlichen Entwickelung, wie die Fabriken, welche Tausende von Arbeitern beschäftigen.

Zeitweilige Eintracht.

Großbritannien, Rußland und Frankreich haben sich zu einem sehr kräftigen Proteste an die Hohe Pforte vereinigt. Schon wegen der Christenverfolgungen in Armenien hatten sie Einspruch gegen die türkische Wirthschaft und die fortgesetzte Verletzung des Berliner Vertrages erheben wollen, aber ihr Unwille steigerte sich noch ganz erheblich, als in Jeddah ihre Konsularvertreter von türkischen Truppen angegriffen und zum Theil sogar verwundet wurden. In der That muß die Mißwirthschaft in Kleinasien ihren Höhepunkt erreicht haben, wenn selbst die amtlichen Vertreter der europäischen Großmächte ihres Lebens nicht mehr sicher sind. Die Verbündeten fordern deshalb die sofortige Durchführung der Reformen, welche seit 1878 auf dem Papier stehen. Sie verlangen, daß die christlichen Unterthanen des Sultans den mohamedanischen gleichgestellt werden und den ihnen gebührenden Antheil an den Ortsregierungen erhalten. Auch soll die Willkür der Paschas durch eine ordentliche Rechtspflege ersetzt, die Folter abgeschafft und die Polizei zu gleichen Theilen aus Christen und Mohamedanern zusammengesetzt werden. Von den in den Provinzen erhobenen Steuern sollen erst die örtlichen Bedürfnisse bestritten, und nur der noch verbleibende Rest soll nach Konstantinopel abgeführt werden, während es jetzt gerade umgekehrt gemacht wird. Die zwangsweise „Bekehrung“ zum Islam soll ebenfalls aufhören. Damit es aber nicht wieder bei Versprechungen bleibt, haben die Mächte sich ausbedungen, daß s i e s e l b s t die Ernennung der Beamten überwachen wollen, welche diese Reformen durchführen sollen.

Mit dieser letzten Bedingung ist indessen der Sultan aus naheliegenden Gründen nicht einverstanden. Er will alle „Zusagen“ geben, die von ihm gefordert werden, solange er nicht Gefahr läuft, dieselben auch wirklich h a l t e n zu müssen. Die Statthalter und Polizeibeamten, die er allein ernennt, verstehen recht gut, was die Weisungen zu bedeuten haben, die ihnen mit Rücksicht auf die Wünsche der europäischen Großmächte ertheilt werden müssen. Sie regieren in echt türkischer Weise fort, nehmen Alles, was sie kriegen können und nähren den Glaubenshaß der Muselmänner, weil über den religiösen Streitigkeiten manches Andere übersehen wird. Dagegen würden die „mit Zustimmung“ der Großmächte, d. h. von diesen selbst ernannten Beamten wahrscheinlich ebenso zu regieren versuchen, wie die Engländer in Egypten. Sie würden namentlich eine geordnete Finanzverwaltung und ein neuzeitliches Gerichtswesen einführen, wodurch sämmtliche Grundlagen zerstört werden würden, auf denen der türkische Despotismus ruht. Letzterer will aber noch nicht abdanken und wehrt sich erst recht gegen die gewaltsame Absetzung. Es fragt sich nur, wie lange er seinen Widerstand wird aufrecht erhalten können.

Vor der Hand sind die Aussichten des „kranken Mannes“ allerdings verzweifelt schlecht. Seinen Feinden ist es diesmal anscheinend bitter Ernst, denn die Briten haben nicht weniger als 17 Kriegsschiffe in die klein-asiatischen Gewässer abgeschickt, und diese Flotte wird durch französische und russische Schiffe sehr bald verstärkt werden. Dennoch gibt der Sultan die Hoffnung nicht auf, weil er auf das gegenseitige Mißtrauen der zeitweilig Verbündeten zählt, welches ihm von jeher zustatten gekommen ist. Die Franzosen können den Briten die „Uebrrumpelung“ in Egypten nicht vergessen, und die Briten sind stets besorgt, daß die Russen sich in Konstantinopel festsetzen könnten. Man hat sich bisher ängstlich davor gehütet, die orientalische Frage „aufzurollen“, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich auch über die armenischen Greuelthaten hinweggesetzt hätte, wenn nicht der Angriff auf die Konsuln und Konsularbeamten der drei Mächte dazwischen gekommen wäre. Letzterer machte eine „Demonstration“ unbedingt nothwendig, doch ist es mindestens zweifelhaft, ob die Herren Diplomaten hinterher ebenso harmonisch zusammenwirken werden, wie die Befehlshaber der Kanonenboote. Es wäre jedenfalls bemerkenswerth, wenn der russische, der französische und der britische Gesandte bei der Pforte stets in Eintracht lebten und gemeinschaftlich für die Vollstreckung der Gesetze sorgten, welche sie dem Großtürken diktirt haben. Die „gemischten Kommissionen“ haben sich wenigstens bis jetzt noch nirgends bewährt.

Im Uebrigen kann sich die Pforte darauf berufen, daß ihre Mißwirthschaft nicht viel schlimmer ist, als die russische. Wer schützt denn die nichtgriechischen Unterthanen des Zaren vor Glaubensverfolgungen, und wer steuert der Willkür der russischen Polizei? Wenn der Sultan ebenso stark und mächtig wäre, wie der Zar, so würden sich die christlichen Staaten gar nicht erlauben, sich in seine „innere Politik“ einzumischen.

Ein Schritt vorwärts.

Das Ackerbau-Departement ist derjenige Verwaltungszweig unserer Bundesregierung, der vor allen andern dazu bestimmt scheint, einzig und allein und unmittelbar zum Nutzen des Volkes zu wirken. Armee und Flotte sind bestenfalls nothwendige und kostspielige Uebel. Der Werth der Gerichte liegt darin, daß sie Unrecht verhüten, und das Patentamt gibt den Erfindern Schutz gegen fremde Ausbeutung ihrer Gedanken. Alle diese Departements müssen sich darauf beschränken, bestehenden Besitz zu schützen, das Ackerbaudepartement aber strebt danach, selbst mit beizutragen zur M e h r u n g des Besitzes. Es will nicht nur der getreue Wächter sein für die großen Interessen, welche direkt mit der Bearbeitung und Ausnützung des Bodens verknüpft sind, sondern es will Mittel und Wege anweisen, wie der Ertrag jeder landwirthschaftlichen Arbeit zu erhöhen ist. Mit der Erreichung dieser Ziele wird es für das Volk von so großem, wenn nicht größeren Nutzen sein als das Postwesen, das die Wohlfahrt indirekt dadurch so sehr fördert, daß es schnelle und sichere Verbindung herstellt zwischen den Bürgern in allen Theilen des Landes und zwischen unserem Lande und den übrigen Völkern der Erde.

Das Ackerbau-Departement ist der jüngste selbstständige Verwaltungszweig der Bundesregierung, hat aber unter fähiger Leitung schon große Fortschritte gemacht in der eigenen Entwickelung; erst kürzlich wieder einen, der für die Zukunft von großer Bedeutung sein wird, und nicht wenig dazu beiträgt, die Erreichung des hohen Zieles näherzurücken.

Diesen Schritt finden wir in dem kürzlichen Erlaß des Präsidenten Cleveland, durch welchen angeordnet wird, daß die Zivildienst-Regeln in Zukunft auch auf die Vorsteherposten der einzelnen Unterabtheilungen im Ackerbau-Departement Anwendung finden sollen. Alle diese Aemter, die fast ausnahmslos einen wissenschaftlichen Charakter tragen und wissenschaftliche fachmännische Vorstudien bedingen, sollen künftig durch Beförderung von tüchtigen Unterbeamten, oder wo das nicht angeht, nach Maßgabe des Bestehens von Prüfungen, die für Jedermann zugänglich sind, besetzt werden. Es zählen dazu die folgenden Posten: Statistiker, $3000; Vorsteher für die Abtheilungen der Botanik, der wirthschaftlichen Vogelkunde, des Obstbaues, der Mikroskopie, der Insektenkunde, der Waldbaumkunde — die mit je $2500 Gehalt bedacht sind — und mehrerer anderer Unterabtheilungen von geringerer Wichtigkeit. Wenn auch in den meisten Fällen bisher alle diese Stellen mit tüchtigen und fähigen Männern besetzt waren, so fehlte es doch auch nicht an unrühmlichen Ausnahmen, durch welche gerade die Nothwendigkeit, diese Posten vollständig dem Bereiche der Politik zu entrücken, eindringlich dargethan wurde. Auf jeden Fall kann die Neuerung nur Gutes wirken. Die Vorsteher der einzelnen Departements werden jeder Sorge um die Beständigkeit ihrer Anstellungen enthoben sein, so lange sie ihre Pflicht erfüllen, und werden sich ohne jede Ablenkung ganz ihrer Aufgabe widmen können. Sie werden ihren Stolz und ihre Freude darin finden, immer weiter zu arbeiten an der Vervollkommnung des ihnen unterstehenden Departements, und werden nicht zu befürchten brauchen, daß Andere die Früchte ihrer Arbeit pflücken werden. Dabei werden sie auf der andern Seite nicht die absolute Sicherheit des Amtsbesitzers fühlen können, die zu einer Vernachlässigung ihrer Pflichten verleiten könnte, denn sie werden wegen Pflichtvernachlässigung ebenso gut entlassen werden können, wie ihre Untergestellten.

Noch besseren Einfluß dürfte die Neuerung auf die Unterbeamten ausüben. Während bisher die Zivildienst-Regeln für die geringeren Stellen schon in Kraft waren, die Inhaber solcher Stellen also bei fortgesetzter Pflichterfüllung ihrer Posten sicher waren, bestand eine solche Sicherheit hinsichtlich der Vorsteherposten nicht und das war der Grund, weshalb gerade die tüchtigsten und gewissenhaftesten Kräfte, Leute, die Freude in ihrem Beruf fanden, gar nicht nach den höheren Stellen strebten. Sie zogen vor ihre untergeordneten aber sicheren Stellen zu behalten. Für strebsamere Leute aber ist die Aussicht möglicherweise Departements-Chef werden zu können, ein mächtiger Sporn zur Entfaltung ihres ganzen Könnens und Einsetzung ihrer ganzen Kraft. Jedenfalls wird man in Zukunft nicht zu befürchten brauchen, daß unerfahrene und unwissende Politiker die Stellen einnehmen, die wissenschaftlich gebildeten Männern gehören, und man ist berechtigt zu der Hoffnung, daß mit der Zeit das Ackerbau-Departement den Ruf größter Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit bekommt und verdient. Wenn dies eingetreten sein wird, dann wird das Departement von unberechenbarem Nutzen für das Land sein. Präsident Cleveland und Sekretär Morton haben viel dazu beigetragen dieses Ziel näher zu rücken.

Lokalbericht.

Der neue Dampfer „Northwest“.

Gestern Abend traf hier der stattliche Dampfer „Northwest“ von der „Northern Steamship Company“ auf seiner Probefahrt von Buffalo ein. Etwa Hundert prominente Geschäftsleute von Chicago, Milwaukee, St. Paul und anderen Städten des Ostens und Westens hatten sich nach Buffalo begeben, um von dort aus die Fahrt mitzumachen. Unter den von der Dampfschiffs-Gesellschaft eingeladenen Gästen befindet sich auch der Ex-Gouverneur Flower von New York. Derselbe erklärte enthusiastisch, daß kein transatlantischer Dampfer, soweit Eleganz und Zweckmäßigkeit der Einrichtung in Betracht komme, sich mit der „Northwest“ messen könne. Herr E. M. Pearson von Philadelphia, ebenfalls einer der Gäste, ist der Ansicht, daß die Eröffnung dieser Dampferlinie eine neue Aera für den Handelsverkehr auf den Binnenseen bedeute.

Der Dampfer verließ um halb 6 Uhr gestern Nachmittag den Hafen von Milwaukee und bewältigte die Strecke nach Chicago in der kurzen Zeit von vier Stunden und zehn Minuten, also noch schneller, als die Fahrt von irgend einem Dampfer bisher gemacht worden war.

* Durch den Bruch einer 10-zölligen Wasserleitungsröhre wurde gestern Abend das Erdgeschoß des Postamts völlig überschwemmt. Das Wasser, welches fußhoch in den Kellerräumen stand, wurde schließlich durch Löcher, die man in den Fußboden bohrte, abgeleitet.

Züngelnde Flammen.

Mehrere Personen erheblich verletzt.

Ein verheerender Brand wüthete gestern Abend in der Nachbarschaft von St. Lawrence Ave. und 65. Straße, wobei vier Wohnhäuser total eingeäschert und drei weitere von den Flammen schwer beschädigt wurden. Der Gesammtverlust stellt sich auf volle $17,000 und ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Leider sind während des Feuers auch mehrere Personen erheblich zu Schaden gekommen. Ihre Namen sind:

V o l n e y G a r r i s o n, von Nr. 6401 Rhodes Ave., sprang aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes, nachdem er schon halb erstickt war. Trug schmerzliche Hautabschürfungen an der linken Backe davon.

F r a u J. C. N e w c o m b, von Nr. 6414 St. Lawrence Ave., erlitt bei dem Versuche, ihr Kindchen zu retten, schwere Brandwunden an dem rechten Arm.

U n b e k a n n t e r M a n n, wurde nicht unerheblich verbrannt, als er einen Schlauch aus dem Bereich des Feuers ziehen wollte.

Der Zustand der Verletzten gibt zu ernsteren Besorgnissen keinen Anlaß.

Das Feuer selbst entstand kurz vor 7 Uhr durch Explosion eines Gasolinofens in der Küche der Newcomb'schen Wohnung, Nr. 6414 St. Lawrence Ave., und breitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude aus. Die Löschmannschaften waren prompt zur Stelle, konnten aber den züngelnden Flammen keinen Einhalt gebieten, zumal dieselben von der zur Zeit vorherrschenden starken Brise immer wieder von Neuem angefacht wurden. Schon hatte das gierige Element den ganzen hinteren Theil des zweistöckigen Hauses ergriffen, als plötzlich Frau Newcomb, ihren Säugling fest an sich geklammert, aus dem brennenden Gebäude stürzte; die Aermste trug bei der Rettung ihres Kindes schmerzliche Brandwunden davon und wurde nachher, volle drei Blocks von der Brandstätte entfernt, jammernd und wehklagend angetroffen. Die Familie büßte ihr ganzes Hab und Gut bei dem Feuer ein und wird umso schwerer betroffen, als das Mobiliar nicht versichert war. Wm. Martin, der mit seiner Familie das zweite Stockwerk bewohnte, hat einen gleichen Verlust zu betrauern, während das Gebäude selbst zwar ebenfalls völlig zerstört wurde, indessen genügend durch Versicherung gedeckt ist.

Das Nachbarhaus, Nr. 6412 St. Lawrence Ave., welches von dem Eigenthümer Richard Cosgrove bewohnt wird, fiel auch dem entfesselten Element zum Opfer, doch steht in diesem Falle dem Verlust genügende Versicherung entgegen. Von hier aus schlugen die Flammen auf das Gebäude Nr. 6416 St. Lawrence Ave. über und legten auch dieses in Schutt und Asche, wobei die Familien Trembley und Purdom schwere Verluste erlitten. Trotz der heroischen Anstrengungen der Löschmannschaften, konnte es doch nicht verhindert werden, daß auch die Wohnung des Kessel-Inspektors Alex. McDowal, Nr. 6418 St. Lawrence Ave., bis auf den Grund niederbrannte, während die Häuser Nr. 6426 St. Lawrence Ave., von Frank Crowser bewohnt, und Nr. 6413 St. Lawrence Ave., Eigenthum von John J. Burns, nicht unerheblich von den Flammen beschädigt wurden. Sogar das volle 50 Fuß von der eigentlichen Brandstätte entfernt befindliche Haus des Feuerwehr-Kapitäns Fred. Goetz wurde von dem Funkenregen entzündet; der angerichtete Schaden ist hier aber kaum nennenswerth.

Erst nach harter Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand unter Kontrolle zu bekommen und jede Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers zu beseitigen.

Die detaillirte Verlust-Liste lautet wie folgt:

Nr. 6414 St. Lawrence Ave., Eigenthum von P. Budinger, Werth $2000, völlig versichert. Joseph C. Newcombs und Wm. Martins Verlust an Mobiliar je $500. Nicht versichert.

Nr. 6412 St. Lawrence Ave. Eigenthum und bewohnt von Rich. Cosgrove. Verlust $2500, genügend versichert.

Nr. 6416 St. Lawrence Ave., Schaden $2000; hiervon entfallen $1200 auf das Gebäude, während die restirenden $800 auf die Bewohner Paul Trembley und J. Purdom entfallen.

Nr. 6418 St. Lawrence Ave., Eigenthum von Alex. McDowal, Schaden $2600, versichert.

Nr. 6426 St. Lawrence Ave., Frank Crowsers Wohnung, wurde um $500 beschädigt. Völlig versichert.

Nr. 6413 St. Lawrence Ave., Eigenthum von J. J. Burns, um $650 beschädigt.

Nr. 6406 St. Lawrence Ave., Eigenthum von Fred. Goetz, nur leicht beschädigt.

Endlich wird's kühler.

Was die Sonnenstrahlen gestern für Unheil anrichteten.

Diesmal hat Prof. Moore, der Wetter-Prophet auf dem Auditorium-Thurm, wirklich Wort gehalten: seit gestern Abend erfrischt eine angenehme, kühle Temperatur die schwer geplagten Bewohner der Millionenstadt, und nur den Verkäufern von Strohhüten und Sodawasser, wie überhaupt allen den Leuten, die vom „Schweiße ihrer Mitmenschen“ ihr Dasein fristen, mag der Witterungs-Umschlag nicht ganz genehm gekommen sein. Sonst aber athmet unser gutes Chicago erleichtert auf, und namentlich die „gewichtigen“ Personen können die Einsicht des Himmels nicht genügend preisen, war doch auch das Thermometer gegen Mitternacht um volle 26 Grad gefallen! Ob's lange so bleiben wird? Prof. Moore kann hierüber noch keine genaue Auskunft geben, denn in Dakota „sammelt“ sich schon wieder ein warmes Lüftchen an, das langsam auf uns „zusäuselt“, möglicherweise unterwegs aber bedeutende Abkühlung erfahren dürfte. Hoffen wir inzwischen das Beste!

Bis gegen 4 Uhr Nachmittag herrschte gestern noch eine schlimme Hitze, die wiederum mehrere Opfer forderte. Die Namen derselben sind:

Phil. Marthurue, ein Arbeiter, von Nr. 92 Pleasant Place, wurde bei den Kanalisationsarbeiten in Kensington vom Sonnenstich befallen und starb bald darauf im Mercy-Hospital.

Alb. Drefchler, von Nr. 227 Halsted Str., wurde an der Ecke von Randolph und Sangamon Str. von der Hitze übermannt; wird genesen.

John Folzinski, mußte nach dem County-Hospital geschafft werden. Stürzte an 39. und Laurel Str. plötzlich besinnungslos zusammen und schwebt in Lebensgefahr.

John Kelwig, in Brighton Park vom Hitzschlag getroffen, wird genesen.

Garven Kryskisiak, von Nr. 3241 Fish Str., wird bald wieder völlig hergestellt sein.

Fred. Markham, wurde an Dearborn und 31. Str. von der Hitze übermannt; weiter nicht gefährlich.

John Reynolds, von Nr. 605 S. Wood Str., wird genesen. Wurde auf einem Frachtzug vom Hitzschlag getroffen.

Antonio Polaski, erkrankte an State und 21. Str.; sein Zustand ist nicht bedenklicher Natur.

Der Temperatur-Wechsel erstreckt sich übrigens durch das ganze Mississippi- und Ohio-Thalgebiet bis nach der atlantischen Küste hin. Im nördlichen Ohio und Indiana sowie im südlichen Theile von Michigan, ist das Thermometer innerhalb 24 Stunden um 20 Grad gefallen, während in den Carolinas das abnorme heiße Wetter immer noch anhält.

Gestern Morgen um 6 Uhr hatten wir hier in Chicago 77 Grad; das Quecksilber stieg dann bis Mittag auf 90 Grad, um am Abend wieder auf 76 Grad zu sinken. Mit einem Thermometerstand von 64 Grad nahm der Tag schließlich Abschied.

Verkehrte Vorsicht.

Frau Amalia H. Dodge, von Nr. 3925 Grand Boulevard, hatte schon seit Jahr und Tag die Gewohnheit, ihren Diamantschmuck bei allen Ausfahrten wohlverwahrt in einem Kästchen mit sich zu nehmen, damit eben das funkelnde Geschmeide bösen Dieben nicht in die Hände fiele. So auch gestern wiederum, doch vergaß Frau Dodge den Schmuck bei ihrer Heimkehr aus dem Wagen zu nehmen und mußte nun kurz nachher die peinliche Entdeckung machen, daß die Edelsteine inzwischen einen anderen Liebhaber gefunden hatten. Unter dem Verdacht, die Spitzbüberei begangen zu haben, wurde im Laufe des Abends ein Farbiger, Namens John Hendricks, in Haft genommen, von den Pretiosen, die einen Werth von $2000 gehabt haben sollen, fehlt indessen noch jede Spur.

Neue Ernennungen.

Die Lincoln Park-Behörde hat für C. De Vry, welcher seit Jahren die Aufsicht über den zoologischen Garten im Lincoln Park führte und die wilden Thiere so erfolgreich zu bändigen verstand, einen Nachfolger ernannt, dessen Name Sweeney ist.

Auch einen neuen Hilfs-Superintendenten erhielt der Lincoln Park in der Person des Deutschen Charles J. Flick, welcher sich namentlich in Lake View einer ausgedehnten Bekanntschaft erfreut.

* Das 80 Fuß nördlich von 40. Str. an Cottage Grove Ave. gelegene Grundstück ist von der „Oakland Music Hall Company“ auf die Dauer von 198 Jahren gepachtet worden.

Todes-Anzeige.

Uhland-Loge Nr. 95, A. O. V. A.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder J o h a n n B a u s gestorben ist. Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr, vom Sterbehaus aus, 949 N. Halsted Str., statt. Die Beamten sind ersucht, um 1 Uhr in der Versammlungshalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

T h i e s, M. A.

Todes-Anzeige.

Verein Bavaria.

Den Beamten und Mitgliedern obigen Vereins, sowie des bayrisch-amerikanischen Vereins von Chicago und Cook County zur Nachricht, daß J o h n B a u s, Schatzmeister des erstgenannten Vereins, am Dienstag Morgen gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 2 Uhr Nachmittags, von 949 N. Halsted Str. aus statt. Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in 214 Clybourn Ave.

L o u i s M u e l l e r, Präsident.
F. H u e n n e r k o p f, prot. Sekretär.

Danksagung.

Ich sage hiermit meinen innigsten Dank dem Augustine Hof Nr. 359 für die richtige Auszahlung von $1000 Sterbegeld. Ich will hier auch hinzufügen, daß ich jeder Frau, die diese Anzeige zu lesen bekommt, ans Herz legen möchte, daß solcher Orden eine Segnung Gottes ist.

M a g g i e M a y e r, 334 50. Str.
Hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank.

Die Schaffermahlzeit.

Unter Theilnahme der Staatssecretäre v. Bötticher und Graf Posadowsky-Wehner hat jüngst in Bremen die diesjährige Schaffermahlzeit des Hauses Seefahrt stattgefunden. Dieselbe verdankt ihren Ursprung einer in hohen Ehren gehaltenen Ueberlieferung aus alter Zeit. Das Haus Seefahrt wurde im Jahre 1525 gegründet, es ist eine Zufluchtsstätte für alte Capitäne oder für deren Hinterbliebenen. In jedem Jahre wurde eine Schaffermahlzeit abgehalten. Die Schaffer werden aus dem Stande der Capitäne und Kaufleute gewählt. Sie haben die Mahlzeit herrichten zu lassen. Auf die plattdeutsche Aufforderung zum „Schaffen unnen und boben" begibt sich Alles zu Tisch. Es gibt nun immer die althergebrachten Gerichte, nämlich hauptsächlich Stockfisch, braunen Kohl und Rauchfleisch, dazu das berühmte Seefahrtsbier. So ist im Laufe der Jahrhunderte getreu der Ueberlieferung die alte Sitte aufrecht erhalten worden. Sie hat eine tiefere Bedeutung insofern, als sie die Kaufleute, die Rheder und die Schiffer zusammenführt und ihnen immer wieder die Thatsache in Erinnerung bringt, daß sie zu einander halten sollen, damit Handel und Wandel eine gedeihliche Entwickelung nehme. Die Devise des Hauses Seefahrt lautet: „Navigare necesse est, vivere non est necesse." — „Schifffahrt ist nothwendig, zu leben ist nicht nothwendig."

Kalnoky und Goluchowski.

Graf Kalnoky hat bekanntlich nach langjähriger Dienstzeit den Ministersessel im Wiener Auswärtigen Amt geräumt und Graf Goluchowski wurde sein Nachfolger. Ein kurzer Rückblick auf die Laufbahn der beiden Männer mag deshalb am Platze sein.

Am 29. Dezember 1832 wurde Graf Gustav Kalnoky in Lettowitz in Mähren geboren und trat 1854 in den diplomatischen Dienst. Als Attaché weilte er in München, längere Zeit in Berlin und dann zehn Jahre lang in London. 1871 wurde er mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers einweilen mit der Führung der Botschaftsgeschäfte in Rom betraut, 1874 zum Gesandten in Kopenhagen ernannt. 1880 kam er als Botschafter nach Petersburg und nach dem plötzlich erfolgten Tode Haymerles erfolgte die Ernennung zum Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses. In dieser Stellung hat Graf Kalnoky die Ueberlieferungen der Dreibundspolitik aufrecht erhalten. Mit Fürst Bismarck hatte er Zusammenkünfte in Salzburg, Gastein und Varzin, er suchte aber auch die Beziehungen zu Rußland zu bessern, weshalb er den Kaiser Franz Josef 1884 zur Dreikaiserzusammenkunft nach Skiernievice begleitete. Seine orientalische Thätigkeit haben wir bereits gewürdigt; seine vatikanische brachte ihn den Abgang. Er war stets ein überzeugter Katholik, und es war eigentlich zu verwundern, daß er in seinem Briefe an Baron Banffy so scharfe Worte für die Umtriebe des Nuntius fand. Die Ungarn hegten seit dem Jahre 1891 gegen ihn Mißtrauen, als er in der ungarischen Delegation sagte, die römische Frage, d. h. die weltliche Macht des Papstes, „bliebe für ihn eine offene Frage, deren Lösung noch gefunden werden müsse". Ueber eine römische Frage ist er gefallen; Sieger ist der magyarische Liberalismus.

Als Nachfolger im Amte erscheint Graf Agenor Goluchowski, ein Mann, von dem bisher wenig bekannt wurde. Er ist ein Diplomat, wie es so viele gibt, die auf unwichtigeren Posten ganz gut ihre Stellung ausfüllen. Nur einmal trat er in den letzten Jahren in Rumänien hervor, als die Kulturliga, die Romania irredenta, ihre Agitation auf Siebenbürgen ausdehnte und parlamentarische Parteien in Rumänien für die „unterdrückten Brüder in Ungarn" einzutreten begannen. Er schritt ziemlich energisch in Bukarest ein, und dieses Eintreten wird gegenwärtig den Magyaren seine Ernennung zum auswärtigen Minister versüßen, für die sonst nicht gerade besondere Sympathien vorhanden sein dürften. Gulochowski ist Pole, er hat sich seinerzeit in Galizien durch Polonisirungsbestrebungen bemerkbar gemacht; er ist streng konservativ, stark katholisch und obendrein mit einer Französin, einer Prinzessin Murat, verheirathet. Das sind Gründe, seine Berufung nicht mit besonderen Erwartungen zu begrüßen und gerade in den Dreibundsstaaten wird Goluchowskis Ernennung mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Bildete seine französische Frau ein Hinderniß, ihn zum Botschafter in Paris zu ernennen, so hätte der gleiche Grund noch mehr für die Stellung eines auswärtigen Ministers vorgelegen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

— Ein appetitliches Versprechen. Ein Schauspieler, der für sein Leben gern geräucherte Fische ißt, spielt den „Don Carlos". In der großen Szene mit König Philipp, wo er den Vater anfleht, ihm Flandern anzuvertrauen, spürt er plötzlich ein heftiges Magenknurren und die Sehnsucht nach etwas Eßbarem drängt ihm die gefährliche Variante auf die Lippen:

„Wenn Sie mich retten wollen—schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flundern!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House:—Aladdin jr.
Grand Opera House:—A Black Sheep.
Havlins:—Vaudeville.
Haymarket:—The Birth of Venus.
Hooleys:—A Gaiety Girl.
Lincoln Park Theatre:—Chris and Lena.
McVickers:—The Cotton King.

Lokalbericht.

Das Opfer eines Räubers.

Die anfänglich gehegte Vermuthung, daß Herr D. St. Clair aus Hammond, La., der gestern von dem Droschkenkutscher Thomas Cooper in betäubtem Zustand aufgefunden wurde, einem Raubgesellen in die Hände gefallen war, bestätigt sich. Nachdem die Aerzte im County-Hospital den Mann wieder zum Bewußtsein zurückgebracht hatten, begab er sich schnurstracks nach der Zentral-Polizeistation, wo er Kapt. Elliott folgende Darstellung seiner Erlebnisse in Chicago gab. Er hätte mit Richter Goggin und mehreren anderen Freunden in der Moran'schen Wirthschaft an der Randolph Str. gekneipt. Auf dem Heimwege nach seinem Hotel hätte er unterwegs die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht. Beide hätten sie noch zusammen etwas getrunken, dann aber seien ihm die Sinne völlig geschwunden. Erst im County-Hospital sei er darauf wieder zum Bewußtsein gekommen. Zu seinem nicht geringen Schreck habe er dort auch erst gemerkt, daß seine werthvolle goldene Uhr und Kette, ein Diamantring und mehrere Checks „futsch“ waren. Der Bestohlene gab eine genaue Beschreibung der abhandengekommenen Gegenstände und die Polizei ist eifrig bemüht, dem gefährlichen Burschen, der Herrn St. Clair zweifellos betäubt hatte, auf die Spur zu kommen und die gestohlenen Werthsachen wiederzuerlangen.

Gestrige Unfälle.

Ein Ambulanzwagen beförderte gestern Abend den Rechtsanwalt E. W. Puke vom Wisconsin Central-Bahnhofe nach seiner Wohnung, Nr. 3404 Wabash Ave. Puke war in Oak Park von seinem Zweirad herabgestürzt und hatte sich eine schwere Verrenkung der linken Hüfte zugezogen.

An der Halsted, nahe 48. Straße, kollidirte gestern eine elektrische Car mit dem schwerbeladenen Wagen eines Farmers, Namens Adam Meyner, wobei der Letztere von seinem Sitze mit voller Gewalt auf das Straßenpflaster herabgeschleudert und schwer verletzt wurde. Meyner fand Aufnahme im Mercy-Hospital, während der Kondukteur und der Motormann des Straßenbahnwagens in Haft genommen wurden.

Der Zimmermann George Bowanoni hatte gestern Nachmittag das Unglück, sich bei seiner Arbeit in dem Hause Nr. 247 Wells Straße einen Nagel in das linke Händegelenk zu treiben. Der Verletzte begab sich sofort nach seiner Wohnung, Nr. 871 N. Halsted Straße, woselbst er in ärztliche Behandlung genommen wurde.

Benefiz-Konzert.

Zum Benefiz seines erkrankten, verdienstvollen Dirigenten, Herrn Rob. Kiesling, wird der „Schiller Männer-Chor“ am nächsten Samstag Abend, den 8. Juni, in der Columbia-Turnhalle, Nr. 6142—46 S. Halsted Str., eine große Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball veranstalten. In Anbetracht des edlen Zweckes und der unbestrittenen Verdienste, die sich der allgemein so beliebte Dirigent um die Sängerschaar erworben hat, steht zu hoffen und zu wünschen, daß die ganze Festlichkeit von einem durchschlagenden Erfolge begleitet sein möge, zumal der Verein nichts unversucht lassen wird, den Besuchern seinen Dank durch ein recht reichhaltiges und interessantes Programm abzustatten. Es gilt, einem treuen Freunde des deutschen Liedes beizustehen — möge der Sänger-Appell allenthalben herzliche Aufnahme finden!

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Die Hilfs-Sheriffs, welche seit den letzten sechs Wochen die Ziegelei der „Weber-Labahn Brick Co.“ in Süd-Evanston gegen angebliche Angriffspläne der streikenden Ziegelbrenner beschützten, sind gestern vom Sheriff Pease von dort zurückgezogen worden. Nur Deputy-Sheriff Goodman wird bis auf Weiteres noch dort verbleiben und Hilfe requiriren, sobald irgend welche Ruhestörungen wieder vorkommen sollten.

Der stadträthliche „Gang“.

Es kann nicht im Geringsten daran gezweifelt werden, daß Bürgermeister Swift die am Montag vom Stadtrath angenommene Ordinanz der Calumet & Blue Island Bahn mit seinem Veto belegen wird. Es wird sich dann zeigen, ob der „Gang“ im Stadtrath, der die werthvollsten Privilegien an eine Korporation ohne Entschädigung für die Stadt verschenkt hat, die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, also 46 Stimmen, aufbringen kann, um die Ordinanz trotz des Vetos des Mayors von Neuem anzunehmen. Bekanntlich stimmten am letzten Montag 43 Aldermen für die Ordinanz.

Ueberfahren und schwer verletzt.

Die 4 Jahre alte Irene Ruhlmann, deren Eltern in dem Hause Nr. 1534 N. Clark Str. wohnen, sowie ihre Spielgenossin Amanda Nelson, wurden gestern Abend an der Kreuzung von Clark Str. und Wellington Av. von einem Expreßwagen überfahren und übel zugerichtet. Irene Ruhlmann erlitt schwere innere Verletzungen, während das andere Mädchen einen Beinbruch davontrug. Der Fuhrmann des Wagens, ein gewisser Elmer Johnson, wurde prompt in Haft genommen und wird sich jetzt wegen grober Fahrlässigkeit vor dem Richter zu verantworten haben.

* Der Bauunternehmer J. C. Lyor, von Nr. 624 18. Str., wurde gestern an 19., nahe Alport Str., beim Kollidiren seines Wagens mit einem Durchbrenner-Gespann auf's Straßenpflaster geschleudert und nicht unerheblich verletzt.

* Für die ehrenvolle Auszeichnung, welche ihm bei der Schlußfeier der deutschen Universitätsklassen in Evanston neulich zu Theil geworden, hat Herr Henry Schoenefeld, der Dirigent des Germania-Männerchors, jetzt in einem an Prof. Cohn gerichteten Schreiben seinen Dank abgestattet. Herr Schoenefeld erklärt darin, daß er sich durch das Geschenk, in Gestalt eines kostbaren Dirigentenstockes, hoch geehrt fühle, und wünscht den Leitern der deutschen Abtheilung an der Northwestern Universität, den Professoren Hatfield und Cohn, Glück zu ihren bisherigen großartigen Erfolgen im Interesse der deutschen Sprache.

„In angenehmer Gesellschaft“.

Eine charakteristische Anekdote von Rubinstein erzählt Sir Arthur Sullivan, der Komponist des „Mikado“. Eines Abends besuchte er Rubinstein, der damals in London weilte, in dessen Hotel. Rubinstein schüttelte ihm die Hand und lud ihn ein, auf den Balkon zu kommen und eine Zigarette zu rauchen. „Wir setzten uns, Rubinstein auf den einen, ich auf den anderen der Lehnstühle, drehten uns jeder eine Zigarette, steckten sie an und pafften die blauen Rauchwolken in die Luft. Endlich nach einer langen Pause fragte ich: „Beethoven lieben Sie wohl sehr, nicht wahr?“ — „Ja,“ entgegnete Rubinstein — „Und Wagner?“ fragte ich weiter. — „Nein,“ sagte er, das war alles. Sonst wurde kein Wort gesprochen. Nur unsere Stühle wurden geschaukelt und Zigaretten geraucht. Sonst nichts. Nach einer ganzen Weile sagte ich: „Na, jetzt wird's wohl Zeit, daß ich gehe.“ — „Ach nein,“ sagte Rubinstein, „bleiben Sie doch noch, es plaudert sich so hübsch mit Ihnen.“.... Und ich, je nun, ich blieb, schaukelte und rauchte weiter, sprach kein Wort, und erst gegen Morgen stand ich auf und sagte: „Jetzt aber gehe ich doch; ich denke, wir haben nun gerade genug geplaudert.“ Rubinstein zog seine Uhr und schüttelte ganz verdutzt mit dem Kopfe: „Halb drei!“ sagte er, „merkwürdig, wie schnell die Zeit in angenehmer Gesellschaft vergeht!“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann für Laundry. Butcher, der etwas Shoptenden kann. Geschirrwascher. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Presser und Finisher an Cloaks. 423—425 W. Division Str.

Verlangt: Ein Butcher, welcher Store tenden kann. Muß etwas von der Wurstmacherei verstehen. Nachzufragen Theodor Faber, Fulton Market Saloon.

Verlangt: Junger Butcher im Store. 360 Larrabee Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. 43 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot, nach Milwaukee zu gehen. Vorzusprechen 42 Clybourn Ave.

Verlangt: Barbier für Samstag und Sonntag, stetig. 399 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 230 E. Division Str.

Verlangt: Brotbäcker. Adr. 140 Lake Str., Oak Park, oder nehmt W. Madison Str. Car bis 40. Str. und dann die elektrische Car nach Lake Str. A. Burgeß. mido

Verlangt: Guter Paperhanger. 436 Thomas Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Tag-Arbeit. 883 Blue Island Ave.

Verlangt: Einige Knaben, das Zigarrengeschäft zu erlernen. Solche mit etwas Erfahrung vorgezogen. 913 Lincoln Ave. midosa

Verlangt: Lediger Bäcker, 2. Hand an Cakes. 941 Wabansia Ave.

Verlangt: Guter starker Mann mittleren Alters, verheiratheter vorgezogen, welcher versteht, Deliverywagen zu treiben und keine Arbeit scheut. Adr. E. 216 Abendpost.

Verlangt: Junger Waiter, muß helfen reinmachen und im Hause schlafen. 1859 Madison Str.

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, muß etwas Erfahrung im Grocerygeschäft haben. 2209 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei an Cakes. 584 Ogden Ave. mido

Verlangt: Junger Wurstmacher, der Ordre-Wagen treiben und im Store helfen kann. Chas. Busse, 4337 Armour Ave. mido

Verlangt: Ein junger Mann von 15—20 Jahren, der mit Pferden umzugehen versteht, um sich im Saloon nützlich zu machen. 5247 Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann, der mit der Bandsäge Bescheid weiß, auch ein französischer Polirer an Violin-Bogen. Nachzufragen Joseph Bohmann, 178 Wabash Ave.

Verlangt: Coat Makers. Foßler, 172 E. Madison Str. 5jun,1w

Verlangt: Junger, flinker, sauberer Mann, der mit bei Tisch aufwarten kann. 307 5. Ave., Saloon.



Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann als Barbier im Saloon. Muß englisch sprechen können. 897 W. 12. Str.

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Arbeit im Saloon. Lohn $20 und Board. H. Erasmi, 531 E. 35. Str.

Verlangt: Ein Porter. 46—48 Michigan Ave. mido

Verlangt: 2 Agenten zum Verkauf eines neuen Artikel für Bäcker. 17 Berlin Str.

Verlangt: Ein guter Rockmacher. 453 Larrabee Str.

Verlangt: Erste Klasse Bäcker. 6721 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 167, 31. Str.

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei. Einer der darin gearbeitet hat, wird vorgezogen. 21 Eugenie Str., Ecke Mohawk Str.

Verlangt: Ein Junge, 15 bis 16 Jahre alt. Eberlein, Rees und Halsted Str.

Verlangt: Strippermädchen. 254 Roscoe Boulevard. midofr

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 461 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Bäcker für eine Landstadt. Muß gut Weiß- und Schwarzbrot backen können. Nur ein nüchterner guter Mann braucht sich zu melden. 99 W. 19. Str.

Verlangt: Ein guter deutscher Mann für allgemeine Hausarbeit. 105 Osgood Str., 2. Floor.

Verlangt: 2 Blacksmiths. 50 Austin Ave.

Verlangt: Ein Wagenmacher. 1769 Lincoln Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, Porter, der auch waiten kann und englisch spricht, im Sommergarten. 5488 Lake Ave., Hyde Park. dim

Verlangt: Arbeiter, die Konkret-Arbeit verstehen, in der Stadt. 209 E. Van Buren Str., oben. dmi

Verlangt: Peddlers für Sir's Pain Expeller Sommer Tropfen zu verkaufen. Guter Profit. Sir's Medicine Co., 746 31. Str. 4jun,2w

Verlangt: Ein guter Hufschmied. 141 Hastings Str. dimi

Verlangt: Ein Mann für allgemeine Hausarbeit. 3650 Forrest Ave. dimi

Verlangt: Porter für Saloon und Hausarbeit. 171 N. Clark Str. dimido

Verlangt: Ein Bartender. 747 Wells Str. dmdo

Verlangt: Ein Presser und Knopflochmacher. 293 Dayton Str. dimi

Verlangt: Schneider. 150 Milwaukee Ave. dmi

Verlangt: Ein guter Barber, muß gute Empfehlungen haben. Nachzufragen 251 E. Blackhawk Str., nahe Clybourn Ave. dimi

Verlangt: Tabakstripper. Nachzufragen 11 Heine Str. Humboldt Park. dim

Verlangt: Ein erster Klasse Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 313 W. North Ave. dim

Verlangt: Leute, um Pelz Rugs und Robes zu füttern. Nachzufragen 548 S. Jefferson Str. 1jun,1w

Verlangt: Agenten für Prämien-Bücher und Zeitschriften. B. M. Mai, Buchhandlung, 140 Wells Str. 1jul1w

Verlangt: Guter Vorbügler an Hosen. 1297 W. 17. Str. 30ma,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Nähmädchen bei Kleidermacherin. 519 Sedgwick Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 374 Southport Ave. mido

Verlangt: Mädchen, Kleidermachen zu lernen. 1192 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen zum Bügeln an Damenkleider in einer Färberei. 648 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen zum Assortiren von Därmen. Wolf, Sayer & Heller, Ecke Fulton und Peoria Str.

Verlangt: Mädchen an W. & W. Maschinen, ebenfalls kleine Mädchen für Handarbeit. 635 Larrabee Str. 4jun,1w

Verlangt: Nähmädchen bei Kleidermacherin. 588 W. 14. Str. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 569 Blue Island Ave. dimido

Verlangt: Westentrimmers. 20 Finishers. 130 Samuel Str. dimi

Verlangt: Schneider-Mädchen, die an Maschinen nähen. Zu melden 1307 Milwaukee Ave. dimdo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein fleißiges deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3405 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 462 Webster Ave. mido

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 6041 S. Halsted Str., oben. mido

Verlangt: Gute Laundreß, stetige Arbeit. Zimmer und Board, und guter Lohn für die richtige Person. 451 North Ave.

Verlangt: Ehrliches Mädchen von 14—15 Jahren, im Haushalt zu helfen. 3236 Wall Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren in kleinem Haushalt auf dem Lande. 16 Meilen von hier. 368 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn bezahlt. 221 Rumsey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 576 Burling Str.

Wenn andere fehlschlagen, konsultirt.



DOCTOR SWEANY,

früher in Philadelphia, Pa.; Graduirter der besten medizinischen Universitäten der Welt; mit langjähriger Erfahrung in den ersten Hospitälern im Osten und jetzt bekannt als

Chicagos bedeutendster und erfolgreichster **Spezialist**

wegen seiner wunderbaren Heilungen aller chronischen, nervösen und geheimen Krankheiten der Männer und Frauen. Schnelle und vollständige Heilung in allen übernommenen Fällen garantirt.

Katarrh der Kehle, Lungen, Leber, Dyspepsie, Unverdaulichkeit, alle Krankheiten des Magens und der Eingeweide.

Nieren und Harnorgane Schwacher Rücken, Schmerzen in der Seite, im Unterleib, in der Blase. Bodensatz im Urin, rother oder weißer Gries, schmerzhaftes und häufiges Harnen, Brights Krankheit, Blasenkrankheiten.

Geheime Krankheiten, Eitern, Strikturen, Gonorrhoea, Blutvergiftung, Hydrocele, Varicocele, Gereiztheit, Anschwellungen, schwache Organe, Hämorrhoiden, Fisteln, Bruch.

Verlorene Manneskraft und alle begleitenden Leiden bei jungen und älteren Männern. Die schrecklichen Folgen jugendlicher Ausschweifungen, wie Entkräftung, nervöse Schwäche, nächtliche Ergüsse, erschöpfende Entleerungen, Finnen, Schüchternheit, Verlust der Energie, körperliche und geistige Schwäche.

Damen welche an irgend einer der vielen ihnen eigenthümlichen Krankheiten leiden schnellstens geheilt. Konsultirt ihn.

DR. F. L. SWEANY, 323 State Str., Ecke Congreß, Chicago, Ill. 7nomifij

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 583 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 544 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 298 Milwaukee Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Zimmer an einen anständigen Herrn. 430 Wells Str.

Ein Kind wird in Pflege genommen. 430 Wells Str.

Zu vermiethen: Frontschlafzimmer mit Benutzung des Parlors an zwei anständige Leute. 336 S. Desplaines Str.

Verlangt: Vier anständige Boarders. 3220 S. Canal Str. 3jun,1w

Zu vermiethen: Front-Parlor an zwei Herren. 558 Wells Str. modimi

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(inkorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

—— Es wird deutsch gesprochen ——

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854 bw

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,

verleiht Geld, in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11apli

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Um es den Bewohnern aller Stadttheile bequemer zu machen, ist die Office der Wisconsin Valley Land Company nach 488 Milwaukee Ave. verlegt worden. Genannte Gesellschaft bietet 55,000 Acker gutes Hartholz Farmland in Marathon County und im südlichen Theile von Lincoln County zu dem billigen Preise von $5.75 bis $8 per Acker zum Verkauf an. Bedingungen: Ein Viertel baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet. Dies bietet allen strebsamen Familien eine gute Gelegenheit sich mit wenig Geld eine gute Heimath zu erwerben, nach welcher sie sich in schlechten Zeiten und im Alter zurückziehen und frei und unabhängig leben können. Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibt oder besser geht und sprecht mit dem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist, und Euch daher genaue Auskunft geben kann. Office im zweiten Stock, 488 Milwaukee Ave., zwischen Chicago Ave. und Elston Ave. Geschäftsstunden von 2 bis 6 Uhr Nachmittags und am Montag, Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr Abends. Referenzen: State Bank of Chicago. 25m:2w

Elmhurst Lotten,
$175 bis $300. Nur noch 14 zu haben; über 400 bereits verkauft.

Coupon
Gut für $10 als erste Anzahlung auf eine Elmhurst Lot.

$5 monatlich, keine Zinsen. Kauft einen dieser schönen Bauplätze.

Freie tägliche Exkursion.

27mz,misa,bw

Henry Delany & Co.,
115 Dearborn Str. — Zimmer 80, 81 und 82.

Zu verkaufen: 8 Acker Nord-Front an W. 12. Str., West Front an Desplaines River, ausgezeichneter Picnicplatz, $700 per Acker, ein Block von der elektr. Car. Meldungen am Platz oder Briefe an Fritz Gnadke, Oak Park, Ill., Box 100. modimi

Zu verkaufen: Drei neue dreistöckige Brick-Häuser, moderne Flats, gute Bedingungen. 901 bis 905 Elk Grove Ave. Nachzufragen 976 Milwaukee Ave., im Store. 4jun,1w

Zu verkaufen: 50 Fuß Lot, 2 Wohnhäuser mit Schmiede- und Wagenmachershop. 680 Lincoln Ave. dimidofr

Für 30 Tage offerirt die Wisconsin L. Co., 9 S. Canal Str., gutes Farmland in Central Wisc., $2 per Acker. Guter Abstrakt. 11ma,samm,1mt

Zu vertauschen: 2 Lots für Haus und Lot, N. Side. 618 Wells Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Property, billig. 1146 Blücher Str., nahe Racine Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
C. C. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
J. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpski, 282 North Ave.
C. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
M. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Launefield, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundoon, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Im Schuldbuch des Hasses

Von Georges Ohnet.

(Fortsetzung.)

Sie unterbrach sich, machte eine verzweifelte Handbewegung und mit halberstickter Stimme fügte sie hinzu: „Ach, ich schmiede Pläne! Weiß ich denn, ob wir noch eine Zukunft haben! ....Wird denn der arme Junge von seinen schrecklichen Wunden genesen? Werde ich nicht, nachdem ich meine Tochter verloren habe, auch noch meinen Sohn verlieren müssen?"

Und wieder brach sie in Thränen aus. Ehe Bernheimer eine Erwiderung geben konnte, trat eine Kammerzofe ein, welcher der Admiral auf dem Fuße folgte. Auf seinem Gesichte war ein Ausdruck von Beruhigung zu lesen.

„Die Aerzte haben die Kugel soeben herausgezogen," sagte er voll Genugthuung. „Damit ist sehr viel erreicht; sie hatte sich gegen die Hüfte gesenkt und war auf sehr gefährlichem Wege eingedrungen. Aber Rameau versichert, daß kein edleres Organ verletzt sei....Eine gebrochene Rippe, einige zerrissene Muskelstränge, große Verheerungen, aber nichts, was nicht heilbar wäre."

„Welches Glück!"

„Er hat allerdings hohes Fieber, trotz der starken Blutverluste...."

„Was geschieht augenblicklich mit ihm?"

„Man legt ihm den Arm in einen Verband, der ihn bis zur vollständigen Zusammenheilung unbeweglich macht."

„Darf man zu ihm in's Zimmer?" fragte Bernheimer.

„Ja wohl. Ploërne verlangte sogar nach Ihnen."

„Lassen Sie mich hinein!" bat Madame de Saint-Maurice.

„O, gnädige Frau, ich beschwöre Sie, keine Aufregung für den Verwundeten; nur ruhige Menschen dürfen um ihn sein....Sein Leben hängt davon ab."

„Ich will nur durch die Thürspalte hindurch sehen."

Raimond lag in seinem Bett ausgestreckt, mit geschlossenen Augen, als schliefe er. Gelöste und geröthete Binden lagen unordentlich umher, auf dem Boden stand eine Schüssel voll blutigen Wassers, und auf dem Tische ein Kasten mit schreckenerregenden Instrumenten, während ein durchdringender Geruch von Karbol und Jodoform die Luft erfüllte. Hinter dem herabgelassenen Rouleau war das Fenster halb geöffnet. Vor dem Kamine zog Rameau eben seine Manschetten an, während er mit seinem jungen Kollegen flüsterte. Bernheimer näherte sich mit lautlosen Schritten dem Bette. Da schlug der Verwundete die Augen auf und richtete seinen trüben Blick auf den Bankier. Er erkannte ihn und fragte mit kaum hörbarer Stimme: „Bernheimer....das Comptoir?"

Eine schwere Sorge prägte sich in den Zügen des Kranken aus. Unter all seinen Schmerzen und trotz seiner Schwäche, verfolgte ihn der Gedanke an seine finanzielle Verantwortlichkeit.

„Aengstigen Sie sich darüber nicht," erwiderte ihm Bernheimer; „ich stehe für alles....Ihre Verbindlichkeiten werden glatt abgewickelt werden...Ich habe dafür schon die nöthigen Schritte gethan."

Ein Freudenstrahl flog über das bleiche Gesicht Raimonds und er flüsterte: „Danke!"

„Denken Sie nur an Ihre Genesung....Sie haben gute Freunde und eine zärtliche Mutter...."

Bei diesen Worten, die ihm Lydia in's Gedächtniß zurückriefen, zog Raimond die Augenbrauen zusammen, er wurde noch um einen Schatten blasser und Schweißtropfen perlten ihm über die Stirn.

„Sie regen mir meinen Kranken auf", warf da Doktor Pelicier dazwischen, indem er Bernheimer am Arm faßte und ihn mit zu Rameau hinüberzog, der eben nach seinem Hute griff.

„Herr de Ploerne darf nicht allein gelassen werden," sagte der große Arzt. „Aber man darf ihn auch nicht ermüden. Wer wird bei ihm wachen? Seine Schwiegermutter?"

„O, keinesfalls!...Später, wenn er außer Gefahr ist. Könnte ich nicht bei ihm bleiben?"

„Wenn Sie wollen....Aber die Börse?"

„O, die Börse wird auch einmal ohne mich fertig werden können, ebensogut wie Ihr Spital sich heute früh ohne Sie behelfen mußte. Sie haben Ihre Assistenten, ich meine Sekretäre."

Rameau drückte dem Bankier die Hand, grüßte Madame de Saint-Maurice und entfernte sich mit den Worten: „Um sechs Uhr werde ich wieder nachsehen."

Der Tag verlief sehr schlecht, das Fieber nahm zu und quälte den Kranken sehr. Er rührte sich nicht, denn er war so schwach, daß er außer Stande war, die leiseste Bewegung zu machen. Aber sein Gesicht war pupurroth und sein gepreßter Athem kam pfeifend aus der Kehle hervor. Trotz des Verbots der Aerzte hatte sich Madame de St. Maurice in Raimonds Zimmer einquartirt. Sie saß zu Füßen seines Bettes und schaute wortlos, voll zärtlichen Mitleids auf den Kranken. Er hatte sie wohl erkannt, und als sie ihm einmal einen Löffel seiner Arznei eingab, hatte er seine Lippen auf die Hand der alten Frau gedrückt, die dann still vor sich hinzuweinen begann. Bernheimer, der eine Steigerung des Fiebers bei jeder Erregung fürchtete, hatte Madame de Saint-Maurice an's Kamin verbannt und ihren Platz zu Füßen des Bettes eingenommen. So hatten sie den ganzen Tag verbracht, ohne ein Wort zu sprechen, den keuchenden Athemzügen des Verwundeten lauschend, ihn pflegend, ihn beobachtend, aber ohnmächtig, ihm Erleichterung zu schaffen. Er klagte nicht, obgleich er große Schmerzen litt. Was waren diese Schmerzen im Vergleich zu den Qualen, die sein Herz zu erdulden hatte?

Gegen Abend nahm das Fieber noch mehr zu, und Raimond stieß mit leiser Stimme einige Worte hervor. Auf die Frage Bernheimers, ob er etwas wünsche, erwiderte er: „Nein, aber ich glühe." Zur angegebenen Stunde kamen die Aerzte wieder, untersuchten den Verband und fanden alles in Ordnung. Das Allgemeinbefinden jedoch erschien ihnen schlecht, und ihre Mienen wurden sorgenschwer. Als sie im Arbeitszimmer des Grafen ein Rezept verschrieben hatten, theilten sie Bernheimer ihre Besorgnisse mit.

„Wir haben eine schlechte Nacht zu erwarten... Wer wird bei Herrn de Ploerne wachen? Wissen Sie eine Vertrauensperson, die Sie ablösen könnte? Von Madame de Saint-Maurice kann keine Rede sein, denn ihre Kraft würde nicht ausreichen... Die Dienerschaft?..."

„Ordentliche Leute, aber eben Dienstboten."

„Wollen Sie vielleicht einen Assistenten oder eine Krankenpflegerin?" fragte Pelicier.

„Was halten Sie von einer barmherzigen Schwester?" meinte Bernheimer.

„Gut, also eine barmherzige Schwester," erwiderte Rameau. „Aber woher wollen Sie eine bekommen?"

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Ich habe, was wir brauchen; etwas Besseres kann es gar nicht geben."

„So bin ich es zufrieden. Auf Wiedersehen morgen früh."

Die Doktoren entfernten sich und Samuel ging in's Krankenzimmer. Er zog Madame de Saint-Maurice beiseite: „Die Aerzte halten eine Pflegerin für unbedingt nöthig und haben mich beauftragt, eine zu besorgen..... Bleiben Sie, bis zu meiner Rückkehr, bei dem Verwundeten."

Ohne irgend eine weitere Aufklärung zu geben, verließ Bernheimer das Zimmer. Sein Wagen wartete seit dem Morgen vor der Thüre. Er stieg ein, nachdem er dem Kutscher befohlen, ihn nach dem Kloster der Passionsdamen zu fahren, denn er wollte sein Mündel holen. Ganz plötzlich war ihm der Gedanke gekommen, Raimonds Leben Therese anzuvertrauen. „Niemand wird ihn besser pflegen können als sie," dachte er, während er in rasender Eile der Rue Saint Jacques zurollte. „Nachdem ihn ein Teufel von Weib fast gemordet hat, soll ihn dieser Engel retten. Wird sie mir aber folgen wollen? Wenn sie sich weigerte, wäre sie nicht das bewunderswerthe Mädchen, das sie ist. Und würde sie noch so entsetzlich darunter leiden, ich bin trotzdem überzeugt, daß sie die Aufgabe, die ich ihr zugedacht habe, nicht zurückweist."

Der Wagen hielt vor dem großen Thor. Er stieg aus und zog die Glocke. Aber schon im Zimmer der Pförtnerin stieß er auf eine Schwierigkeit: die festgesetzte Zeit zum Besuch der Pensionärinnen war vorbei. Er solle den nächsten Tag von zwölf Uhr ab wiederkommen. Bernheimer ließ sich indeß nicht so rasch entmuthigen. Er verlangte die Oberin zu sprechen. Zweites Hinderniß: Die Oberin wohnte gerade der Messe bei und durfte unter keinen Umständen gestört werden. In dreiviertel Stunden erst verließ sie die Kapelle, um sich jedoch sofort von da in den Speisesaal zu begeben, wo sie das Mahl der Nonnen überwachte.

Bernheimer, der sich in dem Netze der strengen Vorschriften verwickelt sah, versuchte es mit einem letzten Mittel. Er betonte, daß es sich um Leben oder Sterben eines Menschen handle; es sei unbedingt nothwendig, daß er die Oberin, wäre es auch nur eine Sekunde, beim Herauskommen aus der Kapelle spreche. Er wolle, wenn es sein müsse, im Hofe warten. Sein entschlossener Blick bewies der Pförtnerin, daß er mit oder ohne Erlaubniß bleiben würde. Da er sich schon innerhalb der Klostermauern befand, hatte er nur einen Schritt zu machen, um in den Kloster führte. Die Pförtnerin, welche die Energie des starken Mannes fürchtete, ließ ihn in's Sprechzimmer gehen zu lassen, und versprach, die Oberin von seinem Besuch in Kenntniß zu setzen.

Er mußte lange warten; die Nacht brach herein, und in dem so vertrauten Raume, der jetzt aber in fast vollständige Dunkelheit gehüllt war, überfiel Samuel eine tiefe Traurigkeit. Leiser Glockenton erschallte, bei dessen Klang er zitternd bangte. Er dachte, daß wenn Therese mit ihm ging, Raimond zu retten war; daß wenn sie sich weigerte, der Verwundete sterben würde. Da endlich ward die Thüre geöffnet, die Oberin trat ein, von einer Schwester begleitet, die eine Lampe trug.

„Sie haben darauf bestanden, mich zu sprechen," begann sie mit sanfter Stimme. „Die Zeit drängt; ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich kurz fassen wollten."

In wenig Worten erklärte Bernheimer, wer er war, und setzte ihr die Dringlichkeit seines Auftrags auseinander, indem er hinzufügte, daß Fräulein Letourneur von ihrer Tante verlangt werde. Die Oberin hörte ihn, ohne eine Miene zu verziehen, an.

„Nachdem ich bereits gegen die Klosterregeln verstoßen habe, indem ich Sie jetzt empfing, will ich Ihnen auch nicht versagen, Fräulein Letourneur zu sprechen. Was Sie wünschen, ist sehr anerkennenswerth. Der Zweck unserer Klostergemeinschaft ist, den Bedrängten zu helfen und den Kranken beizustehen. Wenn Sie mich um eine Schwester zur Pflege Ihres Kranken gebeten hätten, könnte ich Ihnen sofort eine überlassen. Fräulein Letourneur jedoch ist ihre eigene Herrin; wir müssen sie daher befragen. Sie allein kann über sich verfügen. Ich werde sie Ihnen hierher schicken."

(Fortsetzung folgt.)

O, diese Mächens!

„Bringen Sie mir blos schnell een Jlas Wasser, sonst kann et sind, det mir uf die Stelle der Schlach rührt!" Nachdem sie getrunken, weicht die beängstigende Röthe aus dem runden nicht unschönen Gesicht, die Augen blicken wieder recht energisch. — Vors.: Nun, Angeklagte, sind Sie jetzt so weit, daß wir in die Verhandlung eintreten können?—Angekl.: In Jottes Namen, ick werde mir schon bejreifen. Aber Sie wissen natierlich nich, wie eene arme verlassene Wittwe um't Herze is, die in solche Verhältnisse kommt, wie ick hier. — Vors.: Nein, das weiß ich freilich nicht. Sie sind die Schlächter-Wittwe B.?—Angekl.: Jawoll, ich habe det Jeschäft aber ufjejeben, weil ick mir nich mit de Jesellen un Lehrlinge herumärjern wollte. Aber die Mächens sind dausendmal schlimmer. — Vors.: Ja, mit dem letzten ist es Ihnen wohl recht schlecht ergangen, denn Sie sollen sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben, und noch dazu mittelst eines gefährlichen Werkzeugs. — Angekl.: Lassen Sie mir blos noch eenen Schluck Wasser drinken. Ja, det hört sich jefährlich an. Sie hat ja so'n kleenet Wundeken jehatt, aber ick habe ihr jleich Karl Pohl-Wasser jejeben, wo sie mit jekühlt hat. Nach zwee Dage war sie wieder jesund.

Vorf.: Sie behaupten wohl, daß Sie schwer gereizt worden sind? — Angekl.: Jereizt? Herr Jerichtshof, det Blut hat sie mir aus'n Herzen jepreßt, als die Jeschichte mit det Kind passirte. — Vors.: Wir werden um Ihre Erzählung kaum herumkommen. Machen Sie es aber möglichst kurz. — Angekl.: In zehn Minuten bin ick mit die janze Jeschichte fertig. — Vors.: Vorher noch eine Frage: Haben Sie nicht in einem Zeitraum von 6 Monaten 9 Mädchen gehabt? — Angekl.: Det habe ick, aber wat will det sagen? Ick sagte also zu meinem Mann — dunnemals lebte er noch — ick sage Willem, sage ick, ick will mir mal eene nehmen, die eben erst vom Lande nach Berlin jekommen is, mit die Andern is et nich mehr auszuhalten. Is jut, meent er, die Mächens sind Deine Sache, vor die Jesellen sorje ick. Ick denn nu los nach't Jesinde-Bureau. Als ick da eene stehen sehe, die so'n recht ländlichen Indruck macht, frage ick ihr: Du bist wohl vom Dorfe? Wat antwortet nur die freche Person? Madameken, meent sie so recht höhnisch, sollten wir Beede früher zusammen die Jänse jehütet haben? Ick lasse ihr natierlich links stehen un wende mir an eene Andere, een junget Ding mit knallrothe Backen un so'ne recht treuherzije Oogen. Sie sagt mir denn, det sie erst vor zwee Dage von Treuenbrietzen nach Berlin jekommen wäre. O, sage ick, det Nest kenne ick, da hat mein Mann schon manche fette Kuh herjekriegt. Da steht woll viel Millethär? frage ick so recht vorsichtig. Nee, meent sie, die eenzijen, die da Militärmützen dragen, sind der Briefdräjer un der Polizeidiener. Na, sage ick, denn will ick det man mit Ihnen mal probiren.

Vorf.: Sie erzählen aber gar zu umständlich. — Angekl.: Also kurz un jut, ick nehme sie also mit nach Hause, und den ersten Dag ließ sie sich ja ooch janz nett an. Aber den andern Dag jing det Elend los. Bei Kanzleiraths über uns sollte Jeburtstag jefeiert wer'n, und die baten uns, ob wir ihnen nich eenen Bierhahn borjen wollten, sie wollten een Faß Echtet drinken. Wir hatten nu keenen Hahn; da wir die juten Kunden aber jerne jefällig sind wollten, so sage ick, ick wollte ihnen eenen besorjen. Ick jebe denn meine Minna 30 Fennije un sage, sie sollte mit die Stadtbahn nach Friedrichsberg zu meinen Schwager fahren, der da Restaurateur is. Sie sollte ihn bitten, daß er uns uf 24 Stunden den jelben Hahn borjen sollte. Nach fünf Stunden kommt sie zurück, mit'n hochrothen Kopp un janz echaffirt. Ich denke doch, ick soll lang hinschlagen, als sie in die Küche wat uf'n Fußboden wirft mit die Worte: Is det een Biest! Un det Packet stellt sich als een lebendijer italienischer Hahn heraus, der nu in die Küche rumflattert.

Vorf.: Nun, das war doch gewiß ein schlechter Witz von Ihrem Schwager?—Angekl.: Nee, der war jarnich zu Hause. Meine Schwäjerin hat dem Hausdiener jesagt, dat er det Mächen den Hahn jeben sollte, un ob der det nu ooch falsch verstanden hat, weeß ick nich. Aber von diese Jeschichte will ick noch nischt sagen. Den andern Dag soll sie mir für fufzig Fennije Nelken holen, die ick zu't Wurschtmachen jebrauchte. Wat bringt sie mir an: Eenen Topp mit eene blühende Nelke! Als ick Krach mache, meent sie, sie hätte jejloobt, ick wollte zu Kanzleiraths Jeburtstag eenen Topp stiften. Aber det kömmt noch schöner! Det Sonntags mache ick mit mein Kind nach Friedrichsberg raus. Als ick Abends nach zehne nach Hause komme, is meine Minna nich vorräthig. Endlich so um Uhre zwölfe rum kommt sie an. Ick kieke so hinter die Jardine uf die Straße raus, un wat sehen meine Oogen. Die Unschuld von Treuenbrietzen bummelt an den Arm von eenen Maikäber! Na, den Soldaten habe ick schön heimjeleucht, un meine Minna habe ick so einijermaßen die Leviten verlesen. Wieder nach een paar Dage schicke ick ihr mit det Kind in die Mittagstunde nach die Anlagen, weil et so schöne Luft war. Sie is een paar Stunden weg, als et langsam anfängt, zu regnen. Ick stehe wie uf kochendet Eis, weil sie nich nach Hause kommt. Endlich, wie et mit Mollen jießt, kommt sie anjethürmt. Ick raus aus't Haus un ran an den Wagen. Ick schlage die Decke zurück, un wat sehe ick? — Mein Kind is vertauscht, anstatt mein kleenet blondet Mächen liejt een schwarzköpfijer Junge drin, der mir anschreit. In den ersten Oogenblick werde ick so falsch, det ick die Minna, die ooch janz die Konstantenanze verloren hat, als sie die Verwechselung sieht, eenen Schlag mit den Handfejer jejen den Kopf jebe. Ick hatte det Ding jerade in die Hand un mag in meine Raasche woll etwas derbe zujeschlagen haben, Denken Sie blos an, eene Nachbarin von mir hat jerade so'n Kinderwagen un jerade so 'ne Wagendecke wie ick, blos ihr Kind is anders. Die beeden Mächens haben nu mit Soldaten poussirt, un als det anfing, zu rejnen, da hat Jede den ersten besten Wagen jenommen un is damit losjefahren, ohne erst rinzukieken. Det sind Mächens!

Da durch die Beweisaufnahme thatsächlich festgestellt wird, daß Minna aus Treuenbrietzen der Angeklagten viel Aerger bereitet hat, so kommt die Letztere mit einer Geldstrafe von zwanzig Mark davon.

Nicht übel.

Vor der Pariser Gestellungsbehörde erschien am 17. Mai d. J. ein Mann, der sichtlich über das gewöhnliche Rekruten-Alter hinaus war: „Was wünschen Sie?" „Ich will meine Dienstpflicht erfüllen". „Wie alt sind Sie?" „32 Jahre." „Warum melden Sie sich erst jetzt?" „Weil ich erst jetzt dazu verpflichtet bin." „Wieso?" „Ich bin erst vor kurzem als Franzose naturalisirt worden." „So! Wer sind Sie?" „Ich heiße Nebling, bin bis zu meiner Naturalisirung Deutscher gewesen". „Deutscher? Aber doch wohl in Frankreich geboren?" „Nein. In Deutschland geboren". „Also von französischen Eltern?" „Nein. Von deutschen Eltern." Und seit wann sind Sie in Frankreich?" „Seit vier Jahren." „Was ist Ihr Beruf?" „Ich bin in der Genieverwaltung der Pépinièrekaserne angestellt." „Natürlich erst, seit Sie naturalisirt sind?" „Nein, seit vier Jahren, seit ich in Frankreich bin." Dem Beamten, der dieses Verhör angestellt hatte, wurde schwarz vor den Augen. Er theilte den Fall sofort dem Kriegsministerium und gleichzeitig der Presse mit, die über ihn außer sich ist. Dem Nebling ist nichts anzuhaben. Er ist jetzt gesetzlich Franzose und hat das Recht, ein Amt in der militärischen Genieverwaltung zu bekleiden. Und dafür, daß er dieses Amt als Deutscher fast vier Jahre lang bekleidet hat, kann man ihn nicht nachträglich behelligen. Die Sache ist psychologisch bemerkenswerth. Auf der einen Seite die krankhafte Spionriecherei, der nicht selten selbst achtbare Franzosen schwere Belästigungen verdanken, auf der andern eine unfaßbare Leichtfertigkeit, die es einem Deutschen möglich macht, vier Jahre lang ein militärisches Amt in Frankreich zu bekleiden. Es ist klar, daß Nebling, wenn er hätte spioniren wollen, in seiner Stellung dazu die beste Gelegenheit gehabt hätte. Es scheint ihn aber nie jemand nach etwas gefragt zu haben, ehe er aus eigenem Antriebe Schritte that, um sich naturalisiren zu lassen.

Lest das Sonntagsblatt der „Abendpost".

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Bismarck und Köller.

Als Friedrich Wilhelm IV. einst der Vorschlag gemacht wurde, Herrn v. Bismarck-Schönhausen zum Minister zu ernennen, gab er lächelnd die Antwort: „Rother Reaktionär!" Diese Berufung schien ihm unmöglich, obwohl er selbst alles eher als liberal und der Gesandte in Frankfurt a. M. alles eher als ein hohler Junker war. Der sporenklirrende Deichhauptmann hatte freilich oft den Widerspruch und den Zorn seiner Gegner in der Kammer herausgefordert. Aber überall verrieth er Geist und Witz. Man merkte ihm an, daß hinter den hochfahrenden Redensarten ein großes Talent und ein fester Charakter steckte. Gewiß war er ein Edelmann von echtem Schrot und Korn, aber von jenem Schlage, der auch dem Bürger Achtung abringt. Er war ein Vertreter jenes Ritterthums, das auch von einem Franz Ziegler wegen seines Selbstvertrauens gerühmt werden konnte. Und als Herr von Bismarck-Schönhausen einen Blick hinter die Kulissen der Diplomatie gethan hatte, da gestand er offen, daß selbst der böswilligste Demokrat in seinem bittern Hohn der Wirklichkeit kaum nahe komme. Wenige Jahre später, und Herr von Bismarck-Schönhausen schrieb, man könne eine konservative Politik verfolgen und doch bei den Liberalen Dank ernten. Er trat den gehässigen Angriffen seiner Partei auf die nationale Bewegung entgegen; er wurde Minister und hatte manchen harten Strauß mit der Rechten auszufechten.

Hat sich die Natur selbst abgeschrieben? Hat sie in Herrn v. Köller einen neuen Bismarck geschaffen? Den Ruhm muß man dem preußischen Polizeiminister lassen, daß er gemeinhin eine erquickende Frische und Unbefangenheit an den Tag legt, just wie er als Abgeordneter früher gethan hat. Aber vielleicht nimmt es Herr v. Köller nicht übel, wenn die öffentliche Meinung findet, daß ihm einige der Eigenschaften abgehen, die dem Fürsten Bismarck unvergängliche Anerkennung auch bei der Mehrzahl seiner politischen Widersacher erworben haben. Man hat den heutigen Schloßherrn vom Sachsenwalde als „heimlichen Kaiser der Deutschen" gefeiert. Das ist Herrn v. Köller niemals begegnet. Gewiß, Fürst Bismarck war in schwerer Zeit der verantwortliche Rathgeber eines zielbewußten, schlichten, beharrlichen Monarchen. Dem kühnen und doch bedächtigen Staatsmann, hat das Glück gelächelt. Er hat gesehen, wie das „Volk in Waffen" drei blutige Kriege mit Opferfreude ausfocht; er ist der Werkmeister am Bau der deutschen Einheit gewesen; er war eine Persönlichkeit, die, gleich dem Kaiser Wilhelm, allen Parteien, allen Stämmen des deutschen Volks Achtung einflößte. Man konnte mitunter seine Politik beklagen, seine Ausschreitungen verurtheilen; aber er war immer der gewaltige Mensch, an den niemals der Maßstab der Alltäglichkeit anzulegen war. Ist Herr v. Köller ein zweiter Bismarck? Als einst Victor Hugo in der Kammer den Gedanken eines neuen Kaiserreichs verhöhnte, sagte er am 17. Juni 1851: „Damit man einen Adler auf die Fahnen setzen könne, muß man erst einen Adler in den Tuilerien haben. Wo ist der Adler?" Hat Herr v. Köller das Genie des Herrn von Bismarck, daß man selbst in seinen Verirrungen den guten Kern suche?

Man hat im Süden und im Ausland oft das Berlinerthum verspottet, jenes Selbstbewußtsein, daß über die Einrichtungen der Fremde hochmüthig abspricht. Ein Münchener Witzblatt hat von dem Berliner in den Alpen erzählt, daß er auf die Frage, ob man solche Berge auch in der Mark habe, antwortete: „Nein; aber wenn wir sie hätten, wären sie sicherlich höher." Gleichwohl erfreut sich Berlin und seine Bevölkerung, wiewohl diese Scherze immer noch an der Tagesordnung sind, allenthalben gerechter Achtung; denn nirgends verkennt man, daß hinter diesem Schein von Hochmuth eine gediegene Leistungsfähigkeit, eine nachhaltige Thatkraft steckt. Was hat nicht die norddeutsche Bevölkerung auf dem dürren, unfruchtbaren Boden der Mark geschaffen! Wie ist nicht Berlin im letzten Menschenalter emporgeblüht! Wenn man von Herrn v. Köller in Süddeutschland spricht, so sieht man in ihm, obwohl er Pommer ist, den klassischen Vertreter des Berlinerthums, aber ohne die Lichtseiten dieses Menschenschlages. Das ist bedauerlich, ist nachtheilig für die Reichsregierung.

Wäre Preußen auf das Zusammenwirken mit den übrigen Staaten nicht angewiesen, hätte es nicht zumal die Aufgabe, in Deutschland „moralische Eroberungen" zu machen, man könnte sich Herrn v. Köller als Minister gefallen lassen, wie man sich einst Herrn v. Manteuffel gefallen lassen mußte. Heute ist es der Beruf der preußischen Regierung, die Hegemonie, die dem Staate der Hohenzollern verfassungsrechtlich zusteht, auch politisch und moralisch zu behaupten. Preußen ist groß geworden in der liberalen Idee, es stand im Gegensatz zu Oesterreich, wo die Politik Metternichs auch ohne Metternich befolgt wurde. Man blickte in Deutschland auf Preußen als den Hort der Freiheit, als das Land des Fortschritts. In diesem Geiste ist das Reich gegründet worden. Deshalb ist es nicht gleichgiltig für das Deutsche Reich, welchen Eindruck der preußische Polizeiminister macht. Herr v. Köller hat sicherlich die besten Absichten für seine Partei und für das Vaterland; aber wenn man in Bayern, in Schwaben, in Baden auf Herrn v. Köller weist als das getreue Urbild des Preußenthums, so wissen wir nicht, ob er selbst meint, daß er eine besondere Anziehungskraft auf die außerpreußische Bevölkerung des Deutschen Reichs ausüben könne. Vielleicht hat man hier und dort lange Zeit, die Schilderungen von dem ostelbischen Junkerthum als Phantasiegebilde betrachtet. Heute beruft man sich auf Herrn v. Köller und glaubt dieses Junkerthum leibhaftig vor sich zu haben. Dieses Junkerthum ist aber nicht mehr das des Fürsten Bismarck. Er hat sich über die junkerlichen Anschauungen längst erhoben; er ist über seine Partei weit hinausgewachsen. Herr v. Köller ist in manchen Dingen noch hinter ihr zurückgeblieben. Er ist ein lebendiger Anachronismus.

Deshalb ist zwischen ihm und dem Fürsten Hohenlohe ein inniges Einvernehmen unmöglich, so viel auch die Presse des Bundes der Landwirthe von der „Homogenität dr Regierung" fabeln möge. Die Berufung des Herrn v. Köller zum Minister war ein schwerer Mißgriff, der der Kamarilla in Rechnung zu stellen ist. Bleibt Herr v. Köller noch lange im Amte, so kann der Liberalismus davon nur Vortheil haben, aber freilich auf Kosten der Volksthümlichkeit Preußens und der Festigkeit des Deutschen Reichs.

(„Berl. Voss. Ztg.")

Aus Paris.

Es ist lehrreich, schreibt man aus Paris, die Erscheinungen zu beobachten, in denen sich die Ueberempfindlichkeit kundgibt, die den Zustand unstäten Gleichgewichts des Nervensystems der Gebildeten in Paris kennzeichnet. Jeder Eindruck wird ungeheuerlich übertrieben wahrgenommen, jedes Gefühl sofort auf die Spitze getrieben. Wenn ein Ozeandampfer sich um einen oder zwei Tage verspätet, bemächtigt sich der Bevölkerung eine Aufregung, die ganz außer Verhältniß zur Ursache und zu den Wahrscheinlichkeiten der Lage steht. Die Rheder werden mit Anfragen, Drahtungen, Briefen bestürmt. Eine Volksmenge macht es sich zur Pflicht, einige Male des Tags und in der Nacht zu ihren Geschäftsräumen zu pilgern und sich dort tollen Kundgebungen der Angst, der Hoffnung, der Verzweiflung, schließlich des Entzückens hinzugeben. Wohlgemerkt: fast alle die Leute, die da zusammenlaufen, mit blitzenden oder thränenumflorten Augen Anschlagzettel lesen, Schreie ausstoßen u. s. w., sind gänzlich unbetheiligt, die Sache geht sie schlechterdings nichts an, sie haben keine Angehörigen, nicht einmal einen Bekannten an Bord des verspäteten Schiffes, sie kennen nicht einmal jemand, der möglicherweise Grund hätte, unruhig zu sein. Es ist einfach eine krankhafte Aufregung durch Zeitungslesen und durch die Vorstellungen, welche die Aufsehen bezweckenden Artikel erwecken. Ein anderes Beispiel. Der Feldzug des Abgeordneten Pascal Grousset gegen die Baumfäller des Boulogner Gehölzes hat eine neue Form der Hysterie geschaffen; die Baumschwärmerei. Das Publikum empfindet jede Verletzung eines Baumes wie einen Schnitt in's eigene Fleisch. Wehe dem, der die Hand gegen einen Baum erhebt. Der Baum, der in Frankreich wächst, ist geheiligt und unantastbar. Von allen Seiten strömen jetzt den Zeitungen Zuschriften zu, in denen in wüthenden Ausdrücken bald der, bald jener angeklagt wird, einen Baum gefällt zu haben. Der Senator des Finistere Drouillard hatte die Erlaubniß erhalten, im ungeheuern Walde von Fontainebleau eine kleine Stelle zu roden und dort vorkommenden weißen Quarzsand in regelmäßigem Betrieb zu gewinnen. Es erhob sich aber ein solches Geschrei gegen den Sünder, der Waldbäume abschlachten wollte, daß die Erlaubniß thatsächlich zurückgenommen werden mußte. Einer solchen Verehrung hat sich die Dryas und Hamadryas nicht einmal zur Zeit erfreut, da die Götter Griechenlands noch die schöne Welt regierten.

Der Bau des Suwanee-Kanals.

Nach jahrelangen Arbeiten, nach Ueberwindung schier unzähliger Schwierigkeiten und unter dem Aufwande bedeutender Summen Geldes ist der Suwanee-Kanal so weit vollendet, daß er demnächst in Benutzung genommen werden kann, wenngleich vorläufig nur theilweise. Der Kanal, welcher in das Herz des im äußersten Südosten des Staates Georgia belegenen Okefinokee Swamp führt, wird dazu dienen, den ungeheueren Reichthum höchst werthvoller Nutzhölzer, mit denen die Inseln des Sumpfes bestanden sind, nutzbar zu machen. Etwa 180 Meilen im Umfang messend, diente der Okefinokee Swamp mit seinen unzähligen Wasserläufen und Lagunen Alligatoren, Schlangen sowie allen Arten von zweibeinigen und vierbeinigen wilden Thieren zum Aufenthalt. In den jungfräulichen Forsten fand der Jäger Wild in Hülle und Fülle, wie Ottern, Waschbären, Eber u. s. w. Die Neger scheuen den Swamp und mit abergläubischem Grausen blicken sie auf die Leuchtkäfer sowie Irrlichter, welche jene unwegsamen und unheimlichen Sümpfe mit gespenstigem Glanze erleuchten. Auf den bewohnbaren Plätzen verstreut, lebt eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Weißen, welche, von der modernen Kultur kaum berührt, ihr Leben mit Jagd und Fischfang fristen.

Der Hauptkanal, welcher in das Herz des Swamp führt, hat eine Länge von 11 Meilen, doch soll er noch weiter geführt werden. Von ihm zweigen sich zahlreiche Seitenkanäle in die Cypressenwälder ab, welche noch nie von eines Menschen Fuß betreten sind und deren üppige Vegetation das Vordringen ungemein erschwert. Um den Holzreichthum auszubeuten, wurde vor mehreren Jahren die Suwanee-Kanal-Company gebildet, welche einen Komplex von 300,000 Acres in dem Swamp erwarb. Dieses ungeheure Areal umfaßt unter Anderen die Floyds, Black Jack, Mitchells und Billies benannten Inseln, welche fast ausschließlich mit prächtigen gelben Fichten bestanden sind, welche, nach dem Urtheile von Sachverständigen, an 6000 Fuß pro Acre ergeben werden.

An der 30 Meilen langen und 15 Meilen breiten Jacksons Bai finden sich die herrlichsten Cypressen des Südens und der rothe Lorbeerbaum im Ueberfluß. Der Kanal hat eine Breite von 45 Fuß und eine Tiefe, welche zwischen 6 und 42 Fuß variirt; die tiefsten Ausgrabungen mußten in einer sandigen Erhebung zwischen Camp Cornelia und dem St. Marys River gemacht werden. Das Ausbaggern geschah mittels Baggermaschinen, die mittels Elektrizität getrieben wurden, und zwar wurden von einer jeden Maschine in 20 Stunden durchschnittlich 500 Kubikfuß Erdreich weggeschafft. Bei den Erdarbeiten wurde feiner, weißer Quarzsand, der sich ganz vorzüglich zur Glasfabrikation eignet, in ungeheueren Quantitäten gefunden. Nach seiner Vollendung wird der Kanal ein weit verzweigtes Netzwerk von Wasserstraßen bilden, die, im Durchschnitt 7000 Fuß von einander entfernt, den Swamp nach allen Richtungen durchschneiden werden. Seitens der Gesellschaft sind bei Camp Cornelia ungeheure Sägewerke errichtet worden, welche eine Kapazität von 40,000 Fuß in zehnstündiger Arbeitszeit haben.

Dorthin werden auf den Kanälen die zu Flößen verbundenen Stämme von kleinen Dampfern geschleppt, um zu Brettern und Balken verarbeitet zu werden. Eine Arbeiterschaar von 100 Mann ist in diesen Sägewerken bereits thätig. Die Befürchtung, daß die Arbeiter von der unheilvollen Malaria ergriffen und dezimirt werden würden, hat sich, der Versicherung des Superintendenten S. Hawkins zufolge, glücklicherweise als grundlos erwiesen. Seitens der Gesellschaft ist das Tödten von Alligatoren auf das Strengste verboten worden, da diese Saurier in den Kanälen und Lagunen die ihnen von der Natur zugewiesene Aufgabe, als Sanitätspolizei zu dienen, in vollem Umfange ausführen; die Bestien verschlingen alle Thierkadaver und verhüten somit, daß dieselben in Fäulniß übergehen und Wasser wie Luft vergiften. Die Gesellschaft ist übrigens auch mit dem Bau einer Schienenverbindung nach Brunswick und Pensacola beschäftigt, sodaß sie ihre Hölzer direkt an den Atlantischen Ozean sowie den Golf von Mexiko transportiren und von dort auf den Weltmarkt bringen kann.

In interessanter Weise schildert ein Journalist aus Savannah, Ga., eine Fahrt, die er kürzlich in Gesellschaft von B. E. Fernow von der Fortstabtheilung des Ackerbau-Departements und des Staats-Geologen Prof. W. S. Yeates unter Führung des Präsidenten Kapt. Henry Jackson von der Suwanee Kanal-Compagnie auf dem neuen Kanal nach Camp Cornelia geneuen Kanal nach Camp Cornelia gemacht hat. Auf der spiegelglatten Wasserfläche glitt der kleine Dampfer welcher die Gesellschaft an Bord hatte, in das undurchdringlich scheinende Dickicht der Cypressenwälder, welche sich wie natürliche Mauern von den Ufern des Kanals erhoben. Die herrlichen Stämme waren von Moosen und Schlingpflanzen bewachsen; in den Lagunen erhoben sich die schneeweißen Blüthen der Wasserlilie und das Unterholz erhielt von blühenden Magnolias sowie Lorbeeren ein farbenprächtiges Aussehen. Wilde Enten und andere Wasservögel fanden sich überall in Menge und auf den höher gelegenen Stellen konnte man wilde Truthühner in großer Zahl durch das Unterholz eilen sehen. Der Fischreichthum der Wasserläufe und Lagunen spottet jeder Beschreibung.

Der Bau des Suwanee-Kanals und die Nutzbarmachung der Wälder im Okefinokee-Swamp wird jedenfalls viel dazu beitragen, daß jener Theil des Staates Georgia in höherem Grade als bisher der Kultur dienstbar gemacht wird.

— Die Politik in der Zeitungssetzerei. Metteur (zum Lehrling): „Hast Du die Schweiz abgeklopft?"

Lehrling: „Jawohl!"

Metteur: „Dann ziehe Italien ab und hänge Savoyen an. Nachher schieße Rußland aus, umbreche Oesterreich, bringe das Mittelstück von Bulgarien, schieße China in die Mitte, korrigire Griechenland, stecke die Türkei ein, feuchte Afrika an, lege den Antrag Kanitz ab, binde den oberbayerischen Bauernbund aus und löse den Reichstag auf!" — Alles korrekte Setzerwendungen, aber wie „staatsgefährlich" klingen sie!

Finanzielles.